Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
F. Hachfeld für den politischen
Theil, A. Beer für den übrigen
redaktionellen Theil, in Posen.



Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 67

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 27. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Zum Geburtstage des Kaisers.

Kaisers Geburtstag wird heute in allen Gauen des deutschen Reiches und überall dort, wo die deutsche Zunge klingt, festlich begangen und Millionen Deutscher vereinigen sich in dem Wunsche, daß unserm Kaiser Wilhelm II., der heute in sein 34. Lebensjahr tritt, noch eine recht lange und gesegnete Regierung beschieden sein möge. Denn soweit auch sonst im politischen Leben die Meinungen auseinandergehen mögen, in der Anhänglichkeit an das Hohenzollernhaus und den jungen Monarchen, der mit Ernst, Eifer und Energie an seine schwere Aufgabe herangetreten ist, sind sich alle Deutschen einig.

Die Forderungen, welche unsere Zeit an einen Fürsten stellt, sind anders geartet als in der Zeit absoluter Herrscherwillkür. Damals war es nicht allzu schwer, ein Land zu regieren, denn nur der Wille des Herrschers war das oberste Gesetz, heutzutage dagegen, wo in allen zivilisirten Staaten konstitutionelle Einrichtungen bestehen, die dem Volke und seinen Vertretern einen weitgehenden Einfluß und entscheidende Mitwirkung bei der Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten zugestehen, heute, wo der Herrscher im Einklang mit der öffentlichen Meinung regieren soll, heute ist es eine ganz andere Aufgabe, die an den herantritt, der an der Spitze des Staates steht und berufen ist, dessen Geschäfte zu leiten. Wie unendlich schwer ist es allein für den Monarchen, sich bei der Fülle des auf ihn eindringenden Materials auch nur auf dem Laufenden zu erhalten, wie viel schwieriger aber ist es noch, sich in all die Fragen unseres öffentlichen Lebens, wie es doch der Herrscher muß, mit eindringendem Verständniß einzuarbeiten und darnach seine Entscheidung zu treffen.

An alle diese Schwierigkeiten seines hohen und verantwortlichen Amtes ist unser Kaiser — wir sagten es schon — mit jugendlichem Muth und frischer Begeisterung herangetreten und mit der Pflichttreue, die unserm Hohenzollernhause eigen ist, hat er sich seiner schwierigen Aufgabe unterzogen. Muth, Thatkraft und Entschlossenheit war freilich auch angesichts der komplizirten Verhältnisse, unter denen Kaiser Wilhelm II. die Regierung übernahm, in erster Linie erforderlich, und seit der Zeit seines Regierungsantritts haben sich unsere Zustände wahrlich nicht einfacher, sondern immer verwickelter und schwieriger gestaltet. Ein Problem über dem andern taucht auf und harrt seiner Lösung, Gesetze über Gesetze müssen erlassen werden, um unser öffentliches Leben zu regeln, kaum aber sind sie erlassen, so erweisen sie sich auch schon wieder als reformbedürftig und erheischen Abänderungen und Verbesserungen.

Zur Zeit tritt freilich alles zurück hinter der einen großen Vorlage, die jetzt dem Reichstage zur Entscheidung vorliegt, der Militärvorlage. Wie ein Alp liegt es der ganzen Bevölkerung auf der Brust, wenn sie angesichts der ungeheuren Ausgaben, welche unsere jetzige Rüstung bereits erfordert, an die Lasten denkt, welche ihr zu tragen auferlegt werden würden, wenn die neue Vorlage zum Gesetz würde. Die Ueberzeugung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes geht dahin, daß unsere Schultern nicht stark genug sind zur Tragung solcher Lasten und daß Gefahr vorhanden ist, wir möchten wirthschaftlich erschöpft sein, wenn die gewaltigen Truppenmassen, welche jetzt gefordert werden, Gelegenheit haben sollten — was Gott verhüten möge — dem Feinde entgegenzutreten, der etwa unsere Grenzen oder unsere nationale Unabhängigkeit und Selbständigkeit bedrohen sollte. Ganz gewiß ist jeder Deutsche bereit, auch das schwerste Opfer zu bringen, welches gebracht werden muß, damit wir gerüstet und stark inmitten Europas dastehen, aber auch den militärischen Forderungen gegenüber gilt das Wort: Bis hierher und nicht weiter! und dieses Wort scheint das Volk, wenn nicht alles täuscht, der Regierung entgegenrufen zu wollen, falls es zu einer Auflösung des Reichstages kommen sollte.

Alle solche Krisen, wie uns dann vielleicht wieder eine bevorstände, haben aber bisher noch keine nachhaltigen Erschütterungen des tiefgewurzelten Vertrauens zwischen Fürst und Volk, wie es bei uns besteht, hervorrufen können. Oft genug sind ja schon wie in anderen Ländern so auch bei uns Perioden eingetreten, in denen eine verschiedene Auffassung unter Regierenden und Regierten darüber herrschte, was letzteren frommt und was nicht, und es sind, wie erst im vorigen Jahre beim Volksschulgesetz, auch Zeiten dagewesen, in denen die Gründe der zur Zeit Opponirenden nachträglich als richtig und auch als patriotisch an oberster Stelle anerkannt wurden. Letzteres ist ein Fortschritt in unserm öffentlichen Leben, der sich besonders gegen die Bismarcksche Aera sehr vortheilhaft abhebt, in der jeder, der anders dachte, wie es zur Zeit an maßgebender Stelle der Fall war, mit dem Verdacht der „Reichsfeindschaft“ belegt wurde, ein System, dessen Verkehrtheit Fürst Bismarck freilich schnell genug erkannt hat, seitdem er selbst in der Opposition steht.

So ist es also doch auch ein erfreulicher Fortschritt, auf den wir heute verweisen können und zwar um so mehr, als auch die Debatten im Reichstage und in der Militärkommission durch ihren rein sachlichen Charakter sich vortheilhaft von früheren ähnlichen Verhandlungen unterscheiden und man somit hoffen kann, daß für alle Zeiten aus unserm öffentlichen Leben verbannt sein soll das Mißtrauen in die ehrlichen Absichten auch des Gegners. Wir können daran auch die weitere Hoffnung knüpfen, daß, wenn wie bei uns das einmüthige Bestreben von Volk und Fürst dahin gerichtet ist, das Wohl des Staates oberste Richtschnur sein zu lassen stets und überall, wir uns schließlich immer dort wieder zusammenfinden werden, wo das Heil des Vaterlandes liegt. Und daher bringen wir auch heute in aufrichtigem Vertrauen dem Kaiser unsern Glückwunsch dar mit dem Wunsche, daß ihm das neue Jahr gute Gesundheit, neue Kraft und Befriedigung in seinem hohen Berufe bringen möge.

Gott segne und erhalte den Kaiser.

Zur Militärvorlage.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Es ist zweifellos, daß bei der neuen Militärvorlage des Grafen Caprivi das Hauptgewicht auf die Zahl und nicht auf die Güte der Soldaten gelegt wird. Freilich wird man sich hüten, dies je einzugestehen, und man kann es auch nicht eingestehen, weil man sich selbst darüber täuscht und der Meinung ist, daß man die große Anzahl mit der guten Ausbildung der Soldaten vereinigen könnte. Zuweilen nur entschlüpft dem Reichskanzler ein Wort, welches darauf schließen läßt, daß auch er die Zahl als ersten Faktor des Sieges betrachtet. „Wir haben mehr Soldaten nöthig“, dies Wort ist mehrfach in den Verhandlungen durch den Grafen Caprivi gesprochen worden, niemals aber das Wort: „Wir haben tüchtigere, besser ausgebildetere Soldaten nöthig.“

Dieser Umstand unterscheidet die jetzige Reform sehr zu ihrem Nachtheil von der Reform der Armee in dem Anfang der sechziger Jahre, bei der allerdings die Zahl auch eine Rolle mitspielte, den Hauptfaktor aber die Qualität der Truppen, hauptsächlich der aktiven Armee bildete. Damals suchte man dies zu erreichen, indem man die Dienstzeit des Einzelnen bis auf 3 Jahr verlängerte, den Verband der aktiven mit den Landwehrregimentern löste und die aktive Armee nur aus wirklich unter der Fahne stehenden Mannschaften, sowie aus Reservisten bildete. Der frühere Kriegsminister Verdy du Vernois versuchte Zahl und Tüchtigkeit der Truppe dadurch zu vereinigen, daß er die dreijährige Dienstzeit bestehen ließ und die überzähligen, aber dienstpflichtigen Leute nach und nach — etappenweise — in die Armee einfügen wollte, ohne alle Frage vom rein militärischen Standpunkt aus ein weit sichereres Auskunftsmittel, Zahl und Güte zu vereinigen, als das Mittel des Grafen Caprivi, die Dienstzeit zu verkürzen und dafür die gesammte überzählige Mannschaft auf einmal einzustellen. Nicht die zweijährige Dienstzeit bei den Fußtruppen stellt die Güte unseres Erachtens nach in Frage, als die übertrieben hohe Ziffer des auf einmal eingestellten Rekrutenkontingents, zu dessen Aufnahme in die Truppe und regelrechten Ausbildung keinerlei Vorkehrungen getroffen sind, als daß man in dem letzten Jahre einige ganz junge Leute mehr zu Offizieren und Unteroffizieren ernannt hat, was auf die Ausbildung des vermehrten Rekrutenkontingents fast gar keinen Einfluß ausüben kann. Die zweijährige Dienstzeit an sich würde der Tüchtigkeit der Fußtruppen keinerlei Abbruch thun können, wenn ein genügend starkes Offizier- und Unteroffizierkorps, sowie genügende andere Vorkehrungen vorhanden wären, welche eine tüchtige Durchbildung der zweijährigen Soldaten verbürgten. Das ist aber heute nicht der Fall; unser Offizier- und unser Unteroffizierkorps, so gut es im Einzelnen sein mag, genügt entschieden nicht mehr, um die Einzelausbildung des Mannes innerhalb des Massen-Rekruten-Aufgebots erfolgreich durchzuführen. Es ist dies schon schwierig bei der jetzigen Anzahl der Rekruten, um wie viel schwieriger wird es bei dem stark vermehrten Rekrutenkontingent sein, bei dem sich noch dazu Mindertaugliche und Schwächliche befinden werden, deren gute Durchbildung bekanntlich unsägliche Mühe verursacht. Wer jemals selbst Rekruten ausgebildet hat, wird zugeben, daß zwei oder drei Mindertaugliche die Ausbildung eines Trupps von 30 bis 40 Mann ganz erheblich erschweren; in welch höherem Grade wird diese Erschwerung stattfinden, wenn die Zahl der Mindertauglichen sich so erheblich vermehrt, wie das bei der Caprivischen Mehreinstellung von Rekruten der Fall sein muß. Die Ausbildung der Wehrpflichtigen wird also mehr eine Massenausbildung sein, mehr der Ausbildung der Ersatzreserve gleichen, als eine Durchbildung des einzelnen Mannes.

Die Zahl soll die Güte ersetzen. Das „Militär-Wochenblatt“ brachte vor einiger Zeit, allerdings ehe die Militärvorlage zur Berathung stand, einen Aufsatz über die Stärke der französischen Armeen im Jahre 1870/71. In demselben wurde dargethan, daß Frankreich damals als reine Feldtruppen 2 700 000 bewaffnete Männer auf die Beine gebracht habe. Der Schreiber des Artikels fährt dann fort: „diese Ziffer mag denen zur Beruhigung dienen, welche vor der heute in Zahlen ausgedrückten Wehrkraft Frankreichs erschrecken. Tapferer als sie 1870/71 waren, sind die Franzosen ganz sicher nicht geworden, aber es steht fest, daß sie schon damals die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit vollauf erreicht haben. Es giebt noch immer Leute, welche vor Ziffern sich erschrecken; möchten diese Leute unsere Berechnungen einigermaßen beherzigen. Um diese ungeheure Masse von 2 700 000 Mann vollständig niederzuwerfen, hat Deutschland im Ganzen etwa 1 500 000 Soldaten gebraucht. Aber wir stellten nicht nur bewaffnete Männer, sondern ausgebildete Soldaten bezw. auszubildende Rekruten. Was wir ins Feld stellten, war kriegsbrauchbar. Darin liegt der Unterschied.“ — Ob das „Militär-Wochenblatt“ heute noch diesen Artikel aufnehmen würde?

Deutschland.

△ **Berlin,** 26. Jan. Die sozialdemokratische Arbeiterbildungsschule verfügt zur Zeit über ausreichende Mittel. Sie bekommt sie allerdings aus den Beiträgen der Gesammtarbeiterschaft, die theils laufende sind (Unterstützungen durch Gewerkschaftsvereine 2c.), theils durch den Kauf von Billets zu den Festen der Schule und dgl. eingebracht werden. In der Festrede beim Stiftungsfest, die der „Vorwärts“ heute wiedergiebt, ist u. a. der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Schule nicht in den Elementarfächern den städtischen Fortbildungsanstalten Konkurrenz machen dürfe, sondern daß die theoretischen Fächer, Naturwissenschaften, Geschichte, Nationalökonomie den Schwerpunkt bilden müßten. Bisher waren Rechnen, Buchführung und Deutsch die beliebtesten Fächer. Das hatten aber gerade einige hervorragende Parteigenossen, insbesondere Auer, gerügt. Möglich, daß diese Klagen jetzt etwas berücksichtigt werden sollen. Auch ist schon ein zweiter nationalökonomischer Kursus eingerichtet worden.

— Dem Vernehmen nach steht die Einberufung des Ausschusses für die Untersuchung der Wasserverhältnisse in den von Hochwassergefahren bedrohten Stromgebieten Preußens für die erste Hälfte des Februar bevor. Es sollen diesmal organisatorische Beschlüsse gefaßt werden, nachdem in der ersten Tagung im vorigen Sommer die einleitenden Schritte zur Lösung der gestellten Aufgabe gethan waren. Die in dem Arbeitsplan des Ausschusses vorgesehene Errichtung eines wissenschaftlich-technischen Bureaus, von dessen Organisation der Erfolg der Arbeiten des Ausschusses wesentlich abhängt, ist inzwischen in die Wege geleitet und insbesondere in der Person des bisher in Rom der Botschaft zugetheilt gewesenen Wasserbau-Inspektors Keller eine geeignete Persönlichkeit für die Leitung desselben gewonnen worden.

— Dem Bundesrath ist eine Nachweisung über die den einzelnen Bundesstaaten bis Ende Dezember 1892 überwiesenen Beträge an Reichs-Silber-, Nickel- und Kupfermünzen zugegangen. Danach betrug die Summe der Fünfmarkstücke 77 610 905 M., der Zweimarkstücke 108 463 556 M., der Einmarkstücke 181 972 560 M., der Fünfzigpfennigstücke 71 486 552 M., der Zwanzigpfennigstücke in Silber 20 629 922 M., der Zwanzigpfennigstücke in Nickel 4 183 939,80 M., der Zehnpfennigstücke 29 089 418 M. 90 Pf., der Fünfpfennigstücke 14 468 237,05 Mark, der Zweipfennigstücke 5 208 477,44 M., der Einpfennigstücke 5 678 612,91 M. Ueberhaupt wurden an solchen Münzen überwiesen 518 801 211,90 M.

— In Württemberg stand in der letzten Zeit die Frage auf der Tagesordnung, ob man die noch bestehenden württembergischen Gesandtschaften eingehen lassen solle, oder nicht. Das Stuttgarter „N. Tgbl.“ hatte die Gesandtschaft in Wien als nützliche Einrichtung vertheidigt. Dazu wird der „Köln. Ztg.“ aus Wien geschrieben:

Die Behauptung, daß diese Gesandtschaft keineswegs ein unnöthiger Luxus, sondern ein werthvoller Faktor für das Land Württemberg sei, wird jedem, der hier die Verhältnisse einigermaßen kennt, äußerst kühn erscheinen. Nicht weniger sonderbar ist die Begründung, daß man die Aufhebung der Gesandtschaft dem hiesigen Hofe nicht anthun dürfe, als ob diese kleinen Gesandten für den Bundesgenossen des Deutschen Reichs nicht eher eine Ver-

legenheit als ein besonderes Vergnügen bilden müßten. Man wird niemand im Ernst einreden, daß die württembergische Gesandtschaft für die Interessen des Deutschen Reichs erforderlich sei. Will man aber behaupten, daß sie für das Land Württemberg etwas anderes sei als „unnöthiger Luxus“, so ist sie schädlich oder lächerlich. In den letzten Zeiten war wohl der letztere Eindruck vorherrschend. Zwischen Württemberg und Oesterreich besteht keine Grenznachbarschaft. Die besondern Geschäfte neben denen der deutschen Botschaft und des deutschen Konsulats sind gering. Der bisherige Gesandte, Baron Maucler, verlebte auch ruhig die Hälfte des Jahres auf Urlaub. Die Botschaft konnte seine Geschäfte besorgen und sie dürfte dies vermuthlich während des ganzen Jahres ebenso gut und besser und umsonst fertigbringen.

Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß diese Einwendungen so ziemlich auf alle Gesandtschaften der deutschen Einzelstaaten zutreffen. Sie verursachen überflüssige Ausgaben und erinnern in unliebsamer Weise an die Zeit der politischen Zerrissenheit Deutschlands.

— Bei dem vor einigen Tagen in Berlin abgehaltenen Stiftungsfest des Vereines zur Beförderung des Gewerbefleißes führte Handelsminister von Berlepsch aus: Er sei überzeugt, daß die langen Jahre des Schutzzolls eine Ueberproduktion herbeigeführt hätten; er gehöre nicht zu den Verurtheilern des Schutzzolls und glaube, daß der Uebergang zu demselben rechtzeitig erfolgt sei. Die Schutzzöllner müßten sich indeß sagen, daß die Industrie durch den Schutzzoll so erstarken mußte, daß ihre Schädigung ohne gesteigerten Export unvermeidlich sei; deshalb sei die nothwendige Folge der Abschluß von Handelsverträgen, ohne welche die Kalamität eine weit größere wäre. Die Handelsverträge trügen schon heute gute Früchte; die Industrie müsse den Hebel nicht bei der Massenproduktion ansetzen, sie müsse vielmehr eine Verfeinerung ihrer Leistungen erstreben.

— Die Antisemiten halten nach der „Staatsb.-Ztg.“ im Wahlkreise Pr. Stagardt-Berent an der Kandidatur des Herrn Paasch fest. Ein westpreußisches Blatt hatte bekanntlich behauptet, sie würden für den polnischen Kandidaten v. Kalkstein stimmen.

Aus dem Saarkohlenrevier, 25. Jan. In Befolgung des Rathes, den zur Zeit, als während des Aufstandes der Bergleute die Meldungen von der Ertheilung der Abkehrscheine seitens der Bergbehörde an eine Anzahl Ausständiger sich mehrten, verschiedene Redner diesen gaben: ihre Familien der Gemeinde zur Unterhaltung zu überlassen und nach Amerika auszuwandern, meldeten sich, wie man hört, dieser Tage wirklich einige 30 Bergleute von Herrenhob bei Dudweiler auf dem Bürgermeisteramte letztgenannten Ortes mit dem Ersuchen, ihnen Auswanderungskonsense zu ertheilen. Die Ausstellung solcher wurde jedoch verweigert.

Braunschweig, 24. Jan. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung bestand bisher aus 27 Mitgliedern, deren Zahl durch die neue Städteordnung auf 36 erhöht worden ist. Bisher hatten die Sozialdemokraten von den 9 Sitzen der III. Wahlklasse 2 inne; bei den heutigen Neuwahlen von 12 Stadtverordneten der III. Wahlklasse wurden nach heißem Wahlkampfe gewählt 4 Sozialdemokraten und 8 Anhänger der anderen Parteien. Die Sozialdemokraten hatten gehofft, da wir keinen Census haben, alle Kandidaten durchzubringen.

Dänemark.

* **Kopenhagen,** 24. Jan. „Können wir unsere Neutralität vertheidigen?“ so lautet der Titel eines an hervorragender Stelle in der „National Tidende“ aufgenommenen Artikels. Es wird darauf hingewiesen, daß die Befestigung von Kopenhagen vollständig ist und daß die Regierung durch die neue Heeresorganisation vorzugsweise eine Verstärkung der Feldartillerie und die Heranziehung der Reserven zum aktiven Dienste bezwecke. „Daß man aber unsere Vertheidigungsverhältnisse nicht für ganz sicher ansieht, darüber haben wir jetzt einen Fingerzeig von General Caprivi erhalten.“ Dieser Wink werde von der Regierung beherzigt werden, aber auch die Nation müsse alle Kräfte daran setzen und kein Opfer scheuen, um ihre Unabhängigkeit vertheidigen zu können.

Frankreich.

* **Paris**, 23. Jan. Allmählich beginnt durch den Nebel der Anklagen, Verdächtigungen und Untersuchungen verschiedener Art hindurch sich zwar noch fern, aber erkennbar der Ausblick auf eine Lage zu eröffnen, wo der Panamaskandal nur mehr in den Folgen der gegenwärtigen Vorgänge für die Politik in Betracht kommt. Man fragt sich: was wird geschehen, wenn in vielleicht zwei Monaten die politische Arena von Schutt und Trümmern, von Todten und Verwundeten gesäubert sein wird? Die Opposition der verschiedenen Bekenntnisse, Legitimisten, Orleanisten, Bonapartisten, Boulangisten und die Sozialisten der verschiedenen Gruppen bis an die Grenzlinie hinan, wo der Anarchismus beginnt, haben darauf die Antwort bei der Hand: Herr Carnot soll seinen Platz räumen, und sein Nachfolger, natürlich ein Mann mit starker Faust, ein Mann des Schwertes, soll die Kammern auflösen und die Neuwahlen vollziehen. Der Präsident soll gehen, obschon man ihm allseitig das Zeugniß der höchsten persönlichen Ehrenhaftigkeit ausstellt, weil er den Panamasündern gegenüber nicht seine Pflicht gethan habe. Entweder, sagt die Opposition, wußte der Präsident, was vorging, und dann war es seine Schuldigkeit als Staatsoberhaupt einzuschreiten und die Pflichtvergessenen in aller Stille zur Abdankung zu zwingen, oder er wußte es nicht, er war blind und taub, und dann ist er nicht der Mann für schwierige Zeiten, und je eher er von seinem Sitze herabsteigt, desto besser. Auf Grund dieses Schlusses, über dessen Unanfechtbarkeit die ganze gemischte Gesellschaft einstimmig ist, wird nun Tag für Tag mit mehr oder minder Ungestüm am Präsidentenstuhl gerüttelt. Herr Carnot indessen macht bisher gar keine Miene, seinen Platz zu räumen, und die trefflichen Patrioten, die auf seinen Abgang drängen, haben mitunter ein höchst unbehagliches Gefühl, als ob die Auflösung der Kammern und die Neuwahlen sehr nahe seien, und zwar nicht unter ihrem Kandidaten, dem Manne des Schwertes, sondern unter dem heutigen Präsidenten. Das einzige Mittel, mit dem man heute auf das Staatsoberhaupt einen Druck ausüben könnte, die künstliche Erschwerung des parlamentarischen Geschäftsganges und der Sturz des Kabinets, könnte möglicherweise Herrn Carnot eher von der Nothwendigkeit der Parlamentsauflösung als von der Ersprießlichkeit seines eigenen Rücktrittes überzeugen. Nach dem normalen Verlaufe der Dinge, wenn das heutige Parlament eines natürlichen Todes sterben würde, wären die Neuwahlen im September zu erwarten. Die lange Zeit bis dahin aber würde im ganzen Lande eine Periode der erbittertsten Wühl- und Verdächtigungsarbeit sein, bei welcher die Opposition ganz entschieden im Vortheil wäre. Für den Präsidenten und die heutigen Inhaber der Macht dagegen wird der verhältnißmäßig günstigste Zeitpunkt für die Neuwahlen der Augenblick sein, wo die Gerichte in den verschiedenen heute schwebenden Sachen ihr Urtheil gesprochen haben und die leitenden Männer vor dem Lande erklären können, daß die Säuberung und Läuterung ohne Ansehen der Person gerecht und schonungslos vollzogen sei. Ueber diesen Punkt ist auch die Opposition sehr im klaren, und in dieser Erkenntniß liegt ein Hauptgrund, warum sich die Herren fortwährend Carnots Kopf zerbrechen und ihm in ihren Blättern klar zu machen suchen, er könne seine Lage höchstens verschlimmern, wenn er nicht schleunigst zur Abdankung schreite.

* **Paris,** 23. Jan. Als Mermeix und Laguerre vor dem Panama-Ausschusse über ihr Verhältniß zu Arton und dessen Aufenthaltsort befragt wurden, gaben sie bekanntlich ihr Erstaunen über dies Verhör zu erkennen. „Es ist seltsam“, sagte Mermeix, daß Abgeordnete ihre Kollegen zu einer Angeberei verleiten wollen.“ Der Vorsitzende Brisson antwortete darauf etwas verlegen: „Sie scheinen meine Frage nicht verstanden zu haben.“ Laguerre seinerseits bemerkte: „Wer ist derjenige unter Ihnen, der einen Mann, welchen er im Glück gekannt hat, im Unglück verrathen würde, wenn derselbe sich ihm anvertraut hat?“ Diesmal blieb Brisson die Antwort schuldig. Im „Paris“ meint heute Ranc zu diesem Vorfall: „Herr Brisson hat sich die Aufgabe gestellt, die große Reinigungsarbeit in seiner Partei vorzunehmen. So großes Vergnügen er auch dabei empfinden mag, so eifrig er auch den Schuldigen nachspürt, so giebt es doch Grenzen, die er nicht überschreiten dürfte. Die Herren Laguere und Mermeix haben wohl gethan, es ihm unsanft zu Gemüthe zu führen. In der Grausamkeit seiner Tugend erkennt Herr Brisson nicht, daß die Fortsetzung seiner öffentlichen Untersuchung neben der gerichtlichen ein ungünstiges Vorurtheil gegen die Angeklagten erweckt und die schon zu fieberhaft erregte öffentliche Meinung noch stärker gegen dieselben aufreizt. Er sieht nicht, daß die Fortsetzung der Ausschußarbeiten einen allgemeinen Zustand unbestimmten Argwohns verlängert, der um so gefährlicher ist, als der Ausschuß unfähig ist, die Namen und die Beweise zu finden. Wird, wenn Herr Franqueville und die Anklagekammer ihren Spruch gefällt haben, Herr Brisson mit Herrn de Villebois-Mareuil und den anderen Vertheidigern der Rechten sein besonderes Verfahren fortsetzen? Will er zwei Urtheile herbeiführen, das eine von der regelmäßigen Justiz erlassen, das andere von einem unverantwortlichen Ausnahmegericht gefällt, in welchem politische Gegner der Angeklagten sitzen? . . . . .“ — Gelegentlich der letzten Vorgänge in der Bank von Frankreich legen verschiedene Blätter lebhafte Befürchtungen hinsichtlich der Auswanderung französischen Goldes an den Tag. In der „Justice“ fragt C. Pelletan, was aus den 117 Millionen Gold geworden, welche letzthin aus den Kassen der Bank verschwunden? In der „Libre Parole“ spricht Demachy von Hochverrath. Er behauptet, der Goldvorrath habe sich um 235 Millionen vermindert, und verlangt, daß man ein halbes Dutzend ehemaliger Minister vor den Senat als hohen Gerichtshof stelle, unbeschadet der Verhaftung Rothschilds und der Einziehung seiner Güter. Die Ziffern der beiden Journale weichen stark von einander ab. Allerdings handelt es sich um Millionen, und dieser Begriff ist seit dem Panama-Lärm zu einem ziemlich unbestimmten und elastischen geworden; aber der Sprung von 117 auf 235 bleibt denn doch gewaltig. Wie dem sein mag, so fangen auch andere Blätter Feuer, und so wird sich wohl die Regierung zu einer Erklärung gezwungen sehen.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 24. Jan. Im gestrigen Ministerrathe wurde bekanntlich nach mehrstündiger Erörterung beschlossen, hinsichtlich der jüngsten Vorgänge, welche drohen, die öffentliche Sicherheit in Aegypten zu stören, die britische Besatzung zu verstärken. Gegenwärtig stehen drei Fußregimenter, eine Schwadron Reiterei, eine Batterie Artillerie und eine Kompagnie Genietruppen in Aegypten. Diese etwa 2000 Mann starke Truppenmacht soll um etwa 1000 Mann vermehrt werden. Gleichzeitig werden während der Dauer der gegenwärtigen Aufregung Kriegsschiffe in Alexandrien, Port Said und Suez stationirt. Ferner soll die Aufrechthaltung der Ordnung in Kairo bis auf Weiteres britischen Truppen obliegen. Von diesen Vorsichtsmaßregeln verspricht man sich eine schleunige Beilegung der gegenwärtigen Krisis. Nach Drahtmeldungen aus Kairo hat sich die Aufregung daselbst schon etwas vermindert; aber britische Truppen werden in Bereitschaft gehalten, um etwaige Aufstandsversuche schleunigst zu unterdrücken. Die Polizei habe gemessene Befehle, Volksaufläufe zu verhindern. Die Haltung des Khedivs bleibe unverändert; er bilde sich ein, er habe über den englischen Einfluß triumphirt, und er lasse sich dazu durch bestellte Abordnungen und Depeschen beglückwünschen. Riaz Pascha erließ ein Rundschreiben, das die Befugnisse der Provinzialgouverneure erweitert, aber Achtung vor den Gerichtshöfen einschärft.

Russische Plauderei.

(Von unserem Korrespondenten.)

[Nachdruck verboten.] **Riga,** 21. Jan.

Den russischen Deutschen soll es doch nicht vergönnt sein, eine Zeit lang dem russischen Zahne nicht ausgesetzt zu sein. Die russischen Zeitungen finden, richtiger, nehmen doch stets Anlaß, diesen Volkssplitter aus dem Westen zu treffen, ja ich möchte gar annehmen, daß manches Blatt seine Begeiferungsartikel nicht bringt, um seinen Groll von Zeit zu Zeit wieder auszuschütten, sondern es wohlerwogen und systematisch thut. Ein neuer Stoff zu Artikeln läßt sich auch nicht immer finden, aber dann thut man es im Kleinen, mit Nadelstichen. Es wird dazu irgend ein wichtiger Vorfall unter den deutschen Ansiedlern, der gegenüber dem Russenthum etwas charakteristisch sich anläßt, herangezogen und mit spöttischer Feder für den russischen Geschmack aufgebauscht und zurecht gewürzt. Dies macht dann eine Einschaltung im politischen oder auch in einem anderen Theil des Blattes aus, oder es kommt in das sogenannte „Tagebuch“, wie solches manch' ein Blatt führt. Die Dankbarkeit des Lesers wird nie ausbleiben. Eines der schneidigsten Blätter in dieser Beziehung ist der in Petersburg erscheinende „Sohn des Vaterlandes“. Er leidet ähnlich wie der gänzlich blödsinnige „Swjet“ (Licht) an einer Duselei der Germanophobie, so daß er schon die elementarsten Bedingungen eines anständigen Zeitungstones außer Acht gelassen hat. Jener Vaterlandssohn sieht einen Berg von Uebeln in Rußland von den ansässigen Deutschen herrühren und er ergrimmte sich schon einmal zu dem Vorschlage, die Deutschen auf denselben Weg zu verweisen, den so viele Juden aus Rußland haben nehmen müssen. Die neueste Zornaufwallung des nämlichen Blattes bricht wieder deshalb den Stab über die Deutschen, daß sie patriotisch nicht untreu werden ihrem alten Vaterlande, daß sie also nicht vergessen, daß sie Deutsche sind und nicht russisch, nicht knechtisch und gar noch griechisch-orthodox werden wollen. Sie wären wie Wölfe, die immer waldwärts blicken, wenn sie in ihrer neuen Heimstätte noch so gut gefüttert werden. Und ein Deutscher, der russischer Unterthan geworden, wäre nicht um eine Gedankenschattirung anders, als der in Rußland lebende Reichsdeutsche. Aus diesem Grunde erwartet der „Sohn des Vaterlandes“ mit freudigem Herzen das Fälligwerden der in Aussicht stehenden gänzlichen Einstellung der Kolonisation durch Ausländer in den russischen Grenzmarken. Wenn das geschehen sein wird, müßte es nach russischer Ansicht paradiesisch in Rußland werden. Doch noch ist es diesmal mit den Deutschen nicht abgethan; der „Sohn des Vaterlandes“ weiß von ihnen einen neuen Frevel. Sie sollen es fertig bringen, dem Zarenreich noch mißlich zu werden, wenn sie ausziehen — geschähe es aus freiwilliger Entschließung oder anders, d. h. dieses „anders“ heißt, wegen russischer Chikanereien oder auf einen direkten Ausweisungsbefehl —, sie sollen nämlich ihren Bodenbesitz ja nie einem Russen überlassen, sondern stets ihren Stammesbrüdern, die in Rußland weiter aufenthaltsberechtigt sind. So wäre nicht daran zu denken, daß die von den Deutschen geräumten Ländereien von Russen — zum Wohl Rußlands natürlich — wieder zurückgewonnen werden könnten. Das arme Rußland!

Es ist eine so glühende Sucht, Ausländer, friedsame Ausländer, welche durch ihre bekannten besseren Wirthschaftseinrichtungen dem Lande nur nützliche Vorbilder sein können, loszuwerden so abnorm, wie sie in dem Grade im übrigen Europa nirgendwo sich zeigt. Aber auch das, was ich weiter berühren will, hat Platz nicht anderswo als in Rußland. Das religiöse Sektenthum meine ich. Um über die russischen Sekten erschöpfend zu schreiben, braucht man Papierstöße; sie sind so zahlreich, in ihrer Geschichte so bizarr und so bizarr auch in ihren Gepflogenheiten und Formen. Die eine Religionsgemeinschaft ist immer unsinniger als die andere und so scheint es fast, daß ein Theil des russischen Volkes just aus dem Tollhaus ins Himmelreich gehen will. Der orthodoxen Fürsorgerschaft Rußlands macht das grassirende Sektirerthum nicht wenig Kopfzerbrechens, denn die Nietungen, die sie mit allerhand jesuitischen Hilfsmitteln in dem Wesen der Orthodoxie besorgt hat, zersprengt das Sektiererthum wieder, natürlich soweit es eine Einflußsphäre hat. Man führt darum seit lange einen Kampf mit den religiösen Sekten, aber diese, in ihrem Unsinn verstockt und versumpft, haben nicht einen Zoll von dem behaupteten Terrain dem Ansturm abgelassen, im Gegentheil: die Sekten haben sich nur weiter ausgebreitet. Im vorigen Sommer glaubte die Heilige Synode den Versuch machen zu müssen, Missionäre gegen die Glaubensabtrünnigen auszusenden, namentlich gegen diejenigen in den kaukasischen Landstrichen; aber von dieser Absicht hat später nichts weiter verlautet. Am gefährlichsten erweisen sich die Raskolniken- und Stundisten-Sekten, da sie weder die Ehe noch in weiterem Maße die Familie, noch irgend welches klerikal-geistiges Regime anerkennend, alle moralische Ordnung auf den Kopf stellen. Bis vor Kurzem blieben Glieder dieser wilden Sekten im Militärdienst unbehelligt, aber der Prokurator der Heiligen Synode, Pobedonosszew befürchtete, daß sie unter Umständen die reinen Orthodoxen anstecken würden und wünschte daher von der Militärverwaltung, daß sie diese Parias in die Lehrkommandos, wo sie einen direkten Einfluß ausüben könnten, nicht mehr aufnehmen möchte. Dem Wunsche, der im Munde eines obersten Vertreters der Heiligen Synode einem strikten Befehl gleichkam, wurde prompt entsprochen. Ich sagte schon, das russische Sektenwesen ist ein großer Haufen Stoff und deshalb müßte ich endlos schildern, wenn ich es schildern wollte. Ich halte mich dann schon lieber an den Tag, d. h. an das Neueste auf diesem Gebiet.

Es hat sich nämlich erst kürzlich wieder eine neue religiöse Sekte gebildet im Astrachanschen Gouvernement. Die Sekte ist noch so frisch, daß man noch nicht die Zeit gehabt, ihr einen Namen zu erdenken. Die ersten Priester des neuen Unsinns waren Vagabunden, die in ein, vermuthlich unweit der Wolga liegendes Dorf Olonewka kamen und sich dort niederließen. Als sie auch Dorfleute ins Garn ihrer neuen Lehre gelockt, wurden sie von Vernünftigen aus dem Dorf hinausgejagt. Da zog der Sektenstamm an die Wolga-Küste, wo er sich ein Haus und Erdhütten baute, ähnlich wie die Fischer sie besitzen. Die Sektirer dachten aber nicht an den Fischfang, sondern richteten sich auf geistliche Geschäfte ein. Der Obmann der Sekte nennt sich Priester; er trägt ein großes metallenes Kreuz am Halse. Ihm, dem Priester, liegen die Pflichten eines Haus- oder Familienvaters ob, denn er hat seine Gemeinde zu Mahlzeiten aufzufordern, sie schlafen zu schicken und ohne seine Anweisung kann die Gemeinde auch keine Gebetversammlungen abhalten. Zu den Sektirern pilgern aus weit und breit Neugierige und Andächtige zusammen, um zu beten, eventuell in ihre Gemeinde einzutreten und von diesen Fremden werden Geschenke von Lebensmitteln mitgebracht, wovon die Sektirer existiren. Die herzupilgernden Frauen müssen nach dem Gesetz der Sekte weiß gekleidet sein und eine jede und ein jeder hat sich dem Priester namentlich vorzustellen und dann unter Gotteswort ihm Verbeugungen zu machen. Zum Gebet versammeln sich die Leute mit über die Brust gefalteten Händen; dann setzen sie sich auf Stühle, die lange Reihen bilden. Das Geschlecht wird dabei streng getrennt und zwar so, daß die Männerreihen den Reihen der Frauen gegenüber zu sitzen kommen. Das ist aber noch nicht die Vorordnung zum Gebet; nun wird erst den Versammelten je eine Tasse Thee gereicht, in welche der Priester hineinspuckt und hernach wird Zubiß verabreicht, welchen der Priester auch bespuckt. Die Bespuckung soll Weihung sein. Wenn der Thee eingenommen ist, stehen die Andächtigen auf und ziehen sich zu einem dichten Haufen zusammen und heben dann zu weinen, zu schluchzen, zu schreien an. Das ist das Gebet. Diese Förmlichkeiten sind gewiß erst nur Grundstämme, aus welchen ein hundertfaches Geäst treiben wird. Alle russischen Sekten haben vorerst mit wenigen Zügen der Verrücktheit angefangen und später sind sie doch sehr verrückt geworden.

Nun macht sich noch in Esthland das Sektenwesen breit. Der Vorläufer dessen war eine religiöse Schwärmerei, die vor Jahren wie eine Woge über Liv- und Esthland dahinging. Näheres über die Schwärmerei wurde der „Posener Zeitung“ vor ca. einem Jahr mitgetheilt. Die Schwärmerei erlosch meistens, aber hier und dort ging sie in religiöse Auswüchse aus. So sind verschiedene Sekten entstanden, wie Baptisten-, Irvinger-, Freigläubige-, Herrenhuter-Sekten und überdies manche andere, die noch einer Benennung ermangeln. In Livland fristen die Sekten ein unauffälliges Dasein und machen auch keine Propaganda für sich; anders in Esthland. Es gährt dort an den von Sekten verseuchten Orten immerfort. Es fallen Glieder von den Glaubensvereinen ab und es treten ihnen wiederum Glieder hinzu. Das Haupt der esthländischen religiösen Wirthschaft ist ein Sprößling eines der ältesten und angesehensten baltisch-deutschen Adelsgeschlechter, ein Baron Uexküll. Er ist ein zweifacher Millionär und wohnt auf seinem Landgut Laitz im Revaler Kreise; als er vor einigen Jahren auf die Glaubensschwärmerei sich warf, trennte sich seine Gattin, eine hohe französische Aristokratin, von ihm. Baron Uexküll hat auf seinem Gute ein großes Bethaus aufgebaut und er versammelt darin jede Woche zwei- bis dreimal Bauern aus den Umgegenden, die er mit nach eigenem Geschmack zugeschnittenen Gotteswort erbaut und gleichwohl sie speist, tränkt und beschenkt. Oeftere Male ist der Baron auch als Wanderprediger in die Dörfer ausgezogen. Er lebt wie ein Bauer und vermeidet ängstlich jede Schmucksache, jeden Hausgegenstand, der zum Wohlleben gehört, weil deren Besitz sündhaft sei. Eine bestimmte Sekte vertritt der konfuse Baron nicht, er achtet und liebt alle Sekten. Vor einem Monat hat dieser aristokratische Unverstand angefangen, Personen, die in seine Lehrgemeinde eintreten wollen, in einem Wassertümpel die nöthige Wiedertaufe zukommen zu lassen. Die Zeremonien der baltischen Sekten sind nicht so überaus unvernünftig, wie die der russischen Sekten.

Serbien.

Belgrad, 24. Jan. In dem Briefe, worin König Milan seine Versöhnung mit Königin Natalie der Regierung mittheilt, stellte er im Namen der Königin das Ersuchen, der Ministerpräsident möge beim Metropoliten einwirken, daß die Scheidung rückgängig gemacht werde. Infolge dessen fand nach der „Köln. Ztg.“ gestern eine Sitzung der Synode statt, an der sämmtliche Bischöfe Theil nahmen und einstimmig erklärten, der Scheidungsakt des früheren Metropoliten sei unkanonisch und sei widerrechtlich erfolgt, die Ehe des königl. Elternpaares sei demgemäß gar nicht aufgelöst. Auf Grund dieses Beschlusses ertheilte der Metropolit der Versöhnung der Elternpaares seinen Segen, wofür sich der König Alexander beim Metropoliten heute persönlich bedankte. Der König Alexander wird seinen Eltern wahrscheinlich zu Ostern einen Besuch abstatten. — König Milan hat an Ristitsch ein in äußerst warmem Tone gehaltenes Schreiben gerichtet, worin er erklärt, er habe die Versöhnung herbeigeführt, um das allgemein anerkannte Bestreben der Regenten, das Ansehen der Dynastie zu kräftigen, thunlichst zu fördern. Weder er noch die Königin gedächten an ihrem gesetzlich bestimmten Verhältnisse zum Staate zu rütteln; trotzdem wäre es ihm persönlich angenehm, wenn der bekannte Ausweisungsbescheid gegen die Königin bei passender Gelegenheit aufgehoben würde.

Afrika.

Von Natal waren Mitte des Jahres 1892 zwei Abgesandte in London, um mit dem britischen Kolonialsekretär über die Einführung einer selbständigen Regierung zu verhandeln; bis jetzt ist Natal bekanntlich Kronkolonie. Die beiden Gesandten, welche eine bezügliche von der Legislatur ihres Landes angenommene Bill überbrachten, kehrten im Juli nach ihrer Heimath zurück und erklärten ihre Aufgabe der Hauptsache nach für erfüllt. Die britische Regierung hatte in dieser Zeit einen Verfassungsentwurf ausgearbeitet, den die beiden Vertreter den stimmfähigen Männern in Natal zur Genehmigung vorlegen sollten. Nunmehr ist der Gouverneur von Natal, Sir Ch. Mitchell, nach London gereist, um mit Lord Ripon, dem jetzigen Kolonial-Sekretär über die gleiche Frage zu verhandeln; anscheinend steht sie vor ihrem Abschlusse. Die neue Verfassung wird sich von derjenigen der Kapkolonie wesentlich unterscheiden, indem man den Farbigen das Wahlrecht nicht in dem weiten Maße wie im Kaplande zugesteht. Alle Farbigen, welche dort einen Besitz von 25 Lstrl. nachweisen können, haben am Kap das Wahlrecht, eine Bestimmung, durch welche die schlimmste Korruption herbeigeführt wurde. In Natal soll nunmehr neben einem bestimmten Vermögen, der Besitz einer gewissen Bildung verlangt werden, und zwar soll letzteres Erforderniß auch den Weißen gegenüber Geltung erhalten. Da die britische Regierung auf dieser Neuordnung besonders bestand, so nahmen die Südafrikaner an, daß auch in der Kapkolonie eine gleiche Aenderung der Verfassung eingeführt werden wird. Natal hat mit seinen Verhandlungen in London auch noch eine andere wirthschaftliche Frage im Auge, nämlich die Verlängerung der Eisenbahn Durban-Charlestown bis über die Grenze von Transvaal und Pretoria. Bisher bezog Transvaal fast alle seine Bedürfnisse durch Natal; nunmehr aber, da zwei Bahnen von anderer Seite in die Republik hineinführen, ist Natal ganz von jenem aufblühenden Staate abgeschnitten. Die Fortführung der genannten Bahn ist eine Lebensfrage für Natal.

Kleinere militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

M Durch die Vermählung des Kronprinzen von Rumänien mit der Prinzessin von Edinburg ist die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf Rumänien gelenkt worden. Man hat sogar gemeldet, daß sich Rumänien dem Dreibunde angeschlossen habe. Wenn nun auch diese Meldung unrichtig sein mag, so steht doch so viel fest, daß das Verhältniß zwischen Rumänien und den Dreibundstaaten ein sehr herzliches ist und daß im Fall eines Krieges im Orient Rumänien dieses Mal wahrscheinlich nicht an der Seite Rußlands zu finden sein wird. Es mag daher nicht ohne Interesse sein, einen Blick auf die Reformmaßregeln zu werfen, durch welche man die rumänische Armee zu verbessern bestrebt ist. So ist eine Reorganisation des Kriegsministeriums vorgenommen durch Einrichtung von Spezialdirektionen, an deren Spitze der Chef des Generalstabes und die verschiedenen Inspekteure (Kavallerie, Artillerie, Genie u. s. w). stehen. Es ist ein Reglement für den Generalstabsdienst für den Frieden und für den Krieg aufgestellt, eine permanente Remontekommission ist eingerichtet worden. Ein Kredit von 45 Millionen Lei ist bewilligt für Beendigung und Armirung der Linie Fokschani-Galaz-Namolosa und der Festung Bukarest. Das Wehrgesetz ist geändert, die 8 permanenten Linienregimenter sind mit den Dorobanzenregimentern vereinigt, 4 regionale Subsistenzdepots nebst 5 Subsistenz-Kompagnien sind errichtet, denen die Beschaffung, Aufbewahrung und Vertheilung von Nahrungsmitteln und Fourage obliegt, wofür bisher die Truppentheile selbst sorgen mußten. Die Kalavorschen (Reiter-) Regimenter sind reorganisirt worden. Das Pensionsgesetz ist modifizirt, die Altersgrenze der Offiziere normirt worden. Hauptsächlich ist das Militär-Bildungswesen einer gänzlichen Umformung nach deutschem Muster (Kriegsschule, Kriegsakademie) unterzogen worden. Die Pontonierbatterien sind mit den betr. Artillerieregimentern vereinigt und besondere 21 Pontoniersektionen errichtet. Die Artillerie hat dadurch 18 Batterien gewonnen. Die Manöver sind nach deutschem Muster eingerichtet. Man sieht, daß die rumänische Armee sich auf der Höhe der Anforderungen zu halten sucht.

Lokales.

Posen, 26. Januar.

* Nachdem die Voranschläge für die Spezial-Verwaltungen pro 1893/94 in den Verwaltungs-Deputationen und im Magistratskollegium durchberathen sind, wird auch der Voranschlag für die Kämmerei-Verwaltung für das nächste Etatsjahr in einigen Tagen vom Magistrat abgeschlossen werden. Da die Voranschläge jetzt unverzüglich an die Stadtverordneten-Versammlung gelangen, können die Etatsberathungen dieser Körperschaft voraussichtlich Mitte Februar d. J. beginnen.

* Der Monat Januar scheint die Extreme besonders zu begünstigen. Nachdem er gleich am ersten Tage seiner Existenz statt mit der Thür mit scharfer Kälte uns ins Haus gefallen ist, beliebt es ihm jetzt plötzlich, nachdem wir uns an die sibirische Temperatur beinahe gewöhnt hatten, plötzlich seinen frostigen Grimm in der milden Thränenfluth eines regelrechten Thauwetters aufzulösen. Freilich fingen wir bei dem ewigen Wechsel von Kälte und Schnee, welche sich bis gestern einander ununterbrochen ablösten, bereits voll Sorge zu fragen an: Was will das werden? Gerade unsere Stadt hat bereits in früheren Jahren das Scheiden des Winters oft in sehr empfindlicher Weise gespürt, und wenn wir uns in den letzten Tagen bei den immer neuen und sehr reichlichen Schneefällen sagten, daß alle die Schnee- und Eismassen auch wieder einmal zu dem werden müssen, was sie gewesen sind, nämlich zu Wasser, so konnte uns für den Eintritt wärmeren Wetters allerdings bange werden. Nun ist dasselbe schneller gekommen, als wir erwartet hatten und, da es wohl nicht allzu lange anhalten dürfte, so schafft es mit dem rinnenden Wasser ein gut Theil jener Sorgen weg, welche bereits die Herzen unserer Mitbürger in der Unterstadt ängstigten. Freilich steht ja die Ausführung des Eindeichungsprojektes unmittelbar vor der Thür, aber Projekte schützen bekanntlich, so lange sie nicht Realität erlangen, absolut nicht vor deractig realen, noch dazu so schwer berechenbaren Größen, wie es entfesselte Wassermassen nun einmal sind. So bleibt denn einstweilen die Hoffnung, daß die gewaltigen Eis- und Schneemassen sich nicht auf einmal in brausende Gießbäche verwandeln werden, die einzige Zuflucht. Anders denken über das Thauwetter wohl die gefiederten Bewohner der Luftwelt, welche man in den letzten Tagen in ungeheuren Schaaren bei den Futterstellen auf den Glacis-Promenaden in buntester Reihe dicht zusammengekauert sitzen sehen konnte. Alle Stammes- und Standesunterschiede hatte der nagende Hunger und die beißende Kälte vergessen lassen, und diejenigen, welche sonst am ergrimmtesten die Schnäbel gegen einander wetzten, schlossen hier innige Freundschaft. Nur einige Krähen, denen das kleine Gesindel wohl zu unbedeutend war, kauerten abgesondert auf einem etwas höheren Baum, blieben aber doch so nahe, daß sie den Akt der Fütterung ja rechtzeitig bemerken konnten. Dieses fahrende Volk athmet jetzt bei dem Eintritt milderen Wetters auf, nicht minder aber die Hauswirthe in den mit der Kanalisation noch nicht beglückten Straßen. War es doch zuletzt kaum noch möglich, die im Eis erstarrten Rinnsteine offen zu halten, und die Berge, welche sich trotz aller Abfuhr neben den Rinnsteinen aufthürmten, nahmen bereits ganz bedenkliche Dimensionen an. Während des wahrscheinlich doch nur kurzen Waffenstillstandes, den König Winter augenblicklich geschlossen hat, wird es wenigstens möglich sein, den augenblicklich mit einer undefinirbaren graubraunen Masse bedeckten Straßen wieder ein einigermaßen normales Aussehen zu geben. Lange wird ja wohl die Ruhe ohnehin nicht dauern.

⊕ **Derzeitige Wasserverhältnisse im Warthegebiet.** So gewaltige Schneemassen wie gegenwärtig lagerten in den Flußgebieten der Provinz Posen seit vielen Wintern nicht, auch nicht in den Jahren 1888 und 1889, die den Flußanwohnern unserer Provinz so unheilvolle Ueberschwemmungen brachten. Nahezu fünf Wochen herrschte der strenge Winter, und die sich häufig wiederholenden mehr oder minder ergiebigen festen Niederschläge verstärkten die Schneedecke nach und nach auf reichlich ein halbes Meter im Durchschnitt. Die Schneefälle — mit einziger Ausnahme derjenigen in dieser Woche — traten in diesem Winter bei auffällig niedrigen Temperaturen ein; meist lagen dieselben 7,10 bis 12 Grad C. unter Null, ein Umstand, der eine ungewöhnlich dichte und feste Lagerung der Schneedecke bewirkte. In den Schneemassen unserer und der für das Warthegebiet in Betracht kommenden polnischen Ebene ist darum ein Wasserquantum aufgespeichert, das demjenigen in den letzten Hochfluthjahren zum Mindesten gleichkommt. Daraus folgt freilich noch keineswegs die Wahrscheinlichkeit einer gefährlichen Anschwellung der Warthe im Frühjahr; doch ist damit die erste und wesentliche Vorbedingung für eine solche gegeben. Und dann darf nicht außer Acht gelassen werden, daß der Fluß auf seiner ganzen Linie mit einem festen, starken Eispanzer belegt ist. Im Frühjahr 1889 waren die beiden Bedingungen keineswegs in dem gegenwärtigen Umfange vorhanden, und doch erlebte Posen eine sehr bedeutende Hochfluth. Diese Thatsache erklärt sich aber höchst einfach. Die Warthe ist mit ihrem 108 Meilen langen Laufe und mit ihren 11 Nebenflüssen und Flüßchen ein ganz respektabler Strom, der, wie in der Länge, so auch in der Wasserfülle der Oder wenig nachsteht. Und wenn die Warthe auch nur auf den niedrigen karpathischen Vorhöhen quillt, so erhält sie nach langen schneereichen Wintern aus dem 44 650 Quadratkilometer oder 811 Quadratmeilen umfassenden Flußgebiete doch so ungeheure Mengen Schneewassers, daß sie, wie 1888 geschehen ist, eine Fläche von 10 Quadratmeilen mit 80 Ortschaften unter Wasser zu setzen vermag. Von der größten Bedeutung für die Vorherbestimmung des Frühjahrshochwassers der Warthe wäre eine möglichst genaue Kenntniß der Schneeverhältnisse in der polnischen Ebene, soweit das Warthegebiet in Betracht kommt. Doch eine solche Kenntniß ist schwer zu erlangen, und dann würden etwaige Nachrichten jedenfalls wenig zuverlässig ausfallen. Hat doch in den letzten Hochfluthjahren die Erfahrung hinreichend gelehrt, daß selbst die amtlichen russischen Wasserstandsnachrichten höchst unzuverlässig sind. Man muß sich diesseits daher mit Schlußfolgerungen begnügen, die aber die Schneeverhältnisse in Polen, im Oberlaufe der Warthe, schon wegen der Nähe des Karpathenhalbmondes, bedeutender erscheinen lassen als in der Posenschen Ebene selbst. Und sodann darf nicht übersehen werden, daß der Warthelauf in Polen mindestens $^2/_3$ der Länge in der Provinz Posen beträgt und daß insbesondere der Grenzfluß zwischen Russisch-Polen und Posen, die Prosna, der Warthe sehr bedeutende Wassermengen zuführt. Alle diese Thatsachen hatte man im Frühjahr 1891 bei uns offenbar zu wenig in Rechnung gezogen und war daher in Anbetracht der in der Posener Ebene verhältnißmäßig günstigen Wasserverhältnisse nicht wenig erstaunt, daß uns eine dritte Hochfluth heimsuchte. Zur Zeit liegen die Wasserverhältnisse im Warthegebiet keineswegs günstig. Kolossale Schneemassen überall und eine sehr starke Eisdecke geben jedenfalls zu denken. Dem gestern, Mittwoch, eingetretenen Thauwetter ist vorläufig keine große Bedeutung für die Besserung der Wasserverhältnisse beizulegen. Zur Auflösung so gewaltiger Schneemassen ist eine Wärmemenge erforderlich, wie sie der Januar wohl kaum bringen dürfte, und dann vermag der fußtief hart gefrorene Erdboden Schneewasser überhaupt nicht aufzunehmen. Das jetzige Thauwetter wird daher in günstigstem Falle nur die Wirkung haben, daß die Schneedecke in eine festere firnige Masse verwandelt wird, deren völlige Auflösung der wärmenden Frühlingssonne vorbehalten bleibt. Wenn aber dieser Zeitpunkt herangekommen ist, wird man rechtzeitig an die Beseitigung des Eises vor Brücken, Schleusen und sonstigen Verstopfungsursachen gehen müssen, um eine größere Ueberfluthung zu verhüten, als sie naturgemäß eintreten muß.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 26. Jan. [Tel. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Der Reichstag begann heute die zweite Lesung des Etats. Beim Etat des Reichskanzlers hob Abg. Dr. Barth (freis.) das günstige Urtheil aller Handelskammern über die Handelsverträge hervor, er wolle der Verwirrung der öffentlichen Meinung vorbeugen, welche durch das von der Regierung unwidersprochen gebliebene Auftreten der Agrarier im preußischen Abgeordnetenhaus hervorgerufen sei. Redner unterzog ferner die engherzige Politik der Agrarier, die das allgemeine Interesse hintansetzten, einer scharfen Kritik.

Abg. Barth wünschte am Schluß seiner Rede das Gelingen weiterer Handelsverträge. Abg. Graf Kanitz (kons.) sprach unter lebhafter persönlicher Polemik gegen den Vorredner und behauptete, daß die Wirkungen der Handelsverträge ungünstig seien. Die Einfuhr habe zugenommen, dagegen sei die Ausfuhr geringer geworden. Das Urtheil der Handelskammern sei unmaßgeblich wegen ihrer zu einseitigen Zusammensetzung. Staatssekretär von Marschall bestätigte hierauf, daß Vertrags-Verhandlungen mit Rußland schwebten. Letzteres habe nur die Konzession des deutschen Konventionaltarifs verlangt, Deutschland verlangte dagegen den russischen Minimaltarif. Der Staatssekretär schilderte dann eingehend die handelspolitische Situation bei Abschluß der Verträge, die eine gebieterische Nothwendigkeit zur Erhaltung unseres Exports gewesen seien. Abg. Rickert sprach unter Zurückweisung der agrarischen Angriffe für den russischen Handelsvertrag. An der weiteren Debatte betheiligten sich Wilbrandt, von Frege, Staatssekretär v. Marschall, Graf Kanitz, Dr. Barth. Der Etat des Reichskanzleramts wurde bewilligt. Am Sonnabend Fortsetzung der Etatsberathung.

Berlin, 26. Jan. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute ohne erhebliche Debatte den Justiz- und Forst-Etat nebst einer Resolution über die Anlage von Kleinbahnen. Sonnabend: Etat des Innern.

Berlin, 26. Jan. [Privat-Telegr. der „Pos. Ztg.“] Der Kaiser brachte bei der Frühstückstafel des Kaiser Alexander-Regiments, welcher auch der russische Großfürst-Thronfolger beiwohnte, einen Trinkspruch auf den Zaren aus, als dem vornehmsten Kameraden, den Träger altmonarchischer Traditionen und der innigen freundschaftlichen Beziehungen zu den verstorbenen Kaisern.

Nach einer Meldung der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird der General Freiherr v. Loe die Glückwünsche des Kaisers zum Jubiläum des Papstes als Spezialgesandter nach Rom überbringen.

Das Reichsgesundheitsamt meldet aus Trotha vom 24. d. M. fünf Erkrankungen an Cholera und einen Todesfall, aus einem Ort des Kreises Pinneberg eine Erkrankung.

Nach dem „Berl. Tagebl.“ kamen heute in Altona 4 Cholerafälle, davon 2 mit tödtlichem Ausgange vor.

Halle, 26. Jan. In Trotha ist heute eine Neuerkrankung an Cholera vorgekommen, ferner ist neu aufgetreten im Dorfe Morl eine Erkrankung an Cholera.

Rom, 26. Jan. Dem „Messagero“ zufolge überwachte die Polizei heute Nacht auf Anordnung der Gerichtsbehörde die Häuser der möglicherweise in die Bankenaffaire verwickelten Personen. Auf Grund der Depositionen Tanlongos und Lazzaronis sollte heute früh eine Haussuchung in den Bureaux der Banca romana stattfinden, um weitere Schriftstücke aufzufinden, welche über die von Tanlongo und Lazzaroni ausgezahlten und von gewissen Persönlichkeiten zu politischen Manövern bezw. finanziellen Spekulationen benutzten Summen Auskunft geben.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Schlaflosigkeit und Schlafmittel von Dr. Carl Werner. III. Auflage, Berlin, Hugo Steinitz. Das in neuer, sorgfältig durchgesehener Auflage vorliegende Buch behandelt mit einer Ausführlichkeit, wie sie keine andere Schrift über diesen wichtigen Gegenstand erreicht, die Schlafstörungen, die Hygiene des Schlafes, die Mittel zur Bekämpfung des Leidens. Unter den zahlreichen neuen und neuesten Mitteln und Behandlungsmethoden, welche gegen die Schlaflosigkeit empfohlen werden, ist nicht eines, in dem Werke nicht erschöpfend bezüglich seiner Wirkung, Anwendungsweise, Erfolge 2c. abgehandelt und kritisch gewürdigt wäre.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Heta Jouanne in Kleinburg mit Hrn. Landrath Blomeyer in Pleschen. Fräulein Therese Vollminghoff in Braubauerschaft mit Hrn. Dr. med. Albert Thiele in Speicher. Frl. Helene Gussone in Kempen mit Hrn. Dr. jur. A. Risbroeck in Xanten. Frl. Elisabeth Vogler in Quedlinburg mit Hrn. Lieut. Gruson in Metz. Fräulein Anna Biester mit Hrn. Max Wienecke in Berlin. Frl. Minna Fetköter mit Hrn. Lieut. v. Ahlefeldt in Minden i. W.

Verehelicht: Hr. Robert von der Schulenburg in Köln mit Frl. Caroline Aeyelts in Arnheim. Hr. Dr. Emil Teisler mit Frl. Anna Hochberg in Leipzig. Hr. Theodor Ruß mit Fräulein Emma Karger in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Reg.-Baumeister Kuno Peter in Neuwied. Hrn. Jul. Engels in Berlin. Hrn. Amtsrichter Kabath in Schippenbeil. Herrn Hauptm. Bertram in Hannover. Eine Tochter: Herrn Dr. Vent in Bautzen. Hrn. Lieut. Fleck in Spandau. Herrn Dr. med. Bergen in Fallersleben.

Gestorben: Hr. Kommerzien-Rath, Architekt Karl Buchner in Würzburg. Herr Oberamtmann Bernhard Hildebrand in Bernburg. Hr. Direktor der Kölner Dynamitfabrik Jos. Hennes in Kalk. Hr. Dr. phil. Albert Lüneburg in Magdeburg. Hr. Regierungsrath a. D. Adolf Sievert in Hannover. Hr. Reichsgerichtsrath a. D. Karl Johann Kirchhoff a. Leipzig. Hr. Rechtsanwalt Justizrath Josef Schönbrod in Trier. Hr. Referendar Karl Stander in Hohenhonnef a. Rh. Hr. Apotheker L. Olivet in Lilienthal. Hr. Dr. med. August Braun in Frankfurt am Main. Hr. Ober-Stabsarzt a. D. Dr. Heinrich Vagedes in Münster i. W. Hr. Rittergutsbesitzer Robert Majunke in Jäschkittel. Frau Ober-Appellationsgerichtsrath Freifrau Aline von Lupin, geb. Freiin v. Seefried in München. Fr. Hauptmann Henriette v. Kriegstein, geb. Rother in Falkenstein i. V. Fr. Sanitätsrath Dr. Fanny Würzburger, geb. Gumpf in Bochum. Frau Dr. Minna Detroit, geb. Harte in Magdeburg. Fr. Rittergutsbesitzer Wilh. Neidhardt in Klein-Bauchlitz.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen. 1121

Freitag zur Feier d. Geburtstages Sr. Maj. d. Kaisers Festvorstellung. **Das Testament des Großen Kurfürsten.** Sonnabend z. 1. M. **Zwei glückliche Tage.** Novität v. H. Schönthan u. G. Kadelburg.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 28. d. M., Abends 8 Uhr,
im Saale des Hôtel de Berlin zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers 1069

Herren-Abend
mit **kleinem** Abendbrot.

Gäste dürfen eingeführt werden.

Anmeldungen zum Essen nimmt Herr Klempnermeister **Schütz, Sapiehaplatz 3,** entgegen.



Sof. zu verm. **Bergstr. 12a** I. Et. herrsch. Wohn., 5 Zimm., Badez., Mädchenz., per 1. April III. Et. 6 Zimm., Badez., Mädchenz. rc., I. Et. 4 Zimm., Badez., Mädchenz. rc. Näh. b. W. Bergstraße 12b p. r. 17709

Blumenstr. 5, Halbdorfstraße 15 und 31
Wohnungen von 3 und 4 Zimmern sof. resp. z. 1. April z. v.

Ein separat gelegenes **Zimmer** für 1 od. 2 Herren per 1. Febr. preiswerth zu vermiethen. 1125
Ida Englaender, St. Adalbert 26 27.

Gr. möbl. Part.-Zim., sep. Eing., zum 1. Febr. zu verm. Schützenstraße 19 rechts.

Israelitischer Armen-Hilfs-Verein.

In Folge nicht genügender Betheiligung war die auf den 22. d. M. anberaumt gewesene ordentliche General-Versammlung nicht beschlußfähig.

Wir laden deshalb die geehrten Mitglieder des Vereins zu einer neuen

Ordentlichen General-Versammlung
auf
Sonntag, den 29. d. Mts, Vormittags 10 Uhr,
im Gemeinde-Sitzungs-Lokale, Sapiehaplatz 5,
unter Hinweis auf § 30 des Statuts ergebenst ein.

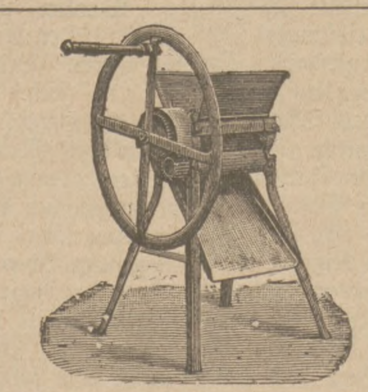
Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Verwaltungsjahr.
2. Bericht der Revisions-Kommission und Ertheilung der Decharge.
3. Vorlegung und Feststellung des Etats pro 1893.
4. Wahl des Vorstandes. 1123
5. Wahl der Revisions-Kommission.
6. Stellung von Anträgen und Beschlußfassung über dieselben.

Posen, den 26. Januar 1893.
Der Vorstand.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. Einrichtungen **im Soolbad Inowrazlaw.** Mässige Preise
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp fr

---



Neue Düngermühle. Ganz aus Eisen und Stahl. Sehr leichter Gang. Schnelle und bequeme Reinigung. Auf Lager bei uns in zwei Größen.

Bryliński & Twardowski in Posen,
Ritterstraße Nr. 11.
Alleinverkauf für die Provinz Posen und Königreich Polen. 1120

In lebhafter Geschäftsgegend wird ein möglichst geräumiger

Laden,

auch vielleicht 2 Wohnungen dabei, **zu miethen gesucht. Spätester** Termin 1. Okt. 93. Offert. unt. **J. W. 6690** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** erbeten.

Kl. Gerberstr. 10, II., l., ein gr. möbl. Zimm. mit separ. Eingang sof. zu vermieth. 1124

Stellen-Angebote.

Posen, den 31. Oktober 1892.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — im Königsthor — eingesehen werden. [11128
Bezirks-Kommando.

Ein altrenommirtes, bedeutendes Haus in Limburger „Romatour" und Schweizerkäse sucht für hiesigen Platz und Umgebung einen tüchtigen, soliden Vertreter; derselbe muß bei der besseren Detailkundschaft gut eingeführt sein.

Offert. unt. E. 98 an die Exped. d. Ztg. 1113

Nebenverdienst.

Eine Hamburger Fabrik sucht resp. Herren zum **Cigarren**-Verkauf an Private. Fixum bis 2500 Mark od. hohe Prov. Off. unt. **H. c. 0850** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.**

Stellenvermittelung
durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen Leipzig, Geschäftsstelle Breslau,** Hummerei Nr. 45, I. 88

Eine geprüfte, musikalische, evangelische 1031

Erzieherin

für zwei Mädchen von 10 und 12 Jahren und einen Knaben von 7 Jahren wird zum 1. April d. J. gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. Offerten und Zeugnisse unter A. Z. postl. Röhrfeld erb.

Für mein Zigarren- u. Tabak-Geschäft suche von sofort oder 1. April einen tüchtigen 914

Expedienten,

der polnischen Sprache mächtig. Adressen nebst Gehaltsansprüche, Zeugnißabschriften u. Photographie erbeten unter **F. F.** postlagernd Thorn.

Lehrlings-Gesuch!

Suche für mein am Sonnabend und Feiertagen geschlossenes **Manufaktur- und Getreide-Geschäft** 1053

einen Lehrling

per sofort. Kost und Logis im Hause. Selbstgeschriebenen Offerten sieht entgegen

Hermann Salomon,
Schokken.

Ein gewandter Buchhalter und tüchtiger Korrespondent

wird für ein größeres Waaren-Geschäft zum sofortigen Antritt gesucht unter Ziffer **B. 500** Exped. d. Ztg. 1128

Eine christliche junge Dame,

welche die einfache Buchführung erlernt, im Rechnen firm ist und eine gute Handschrift hat, wird für ein Eisengeschäft in einer Kreisstadt der Provinz gesucht. Kost und Logis im Hause. Off. mit Zeugnissen und Gehaltsanspruch erb. an d. Exp. d. Ztg. unter **P. 1133.** 1133

Zur Unterstützung der Hausfrau wird per sofort oder zum 1. April ein gebildetes, nicht zu

junges Mädchen

auf ein Gut in der Prov. Posen gesucht. Dasselbe muß fertig kochen können und das Melken beaufsichtigen. Familienanschluß sowie etwas Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Offerten unt. **L. M. 29** postlag. Wreschen. 1114

Die **Konvertirung** der

Ungarischen 5 pCt. Papierrente und Eisenbahn-Anleihen

vermittelt gebührenfrei 1122

Die Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Vermittelung von Convertirungen landschaftlicher Pfandbriefs-Darlehne, sowie Neubeleihungen.

An- und Verkauf von Werthpapieren, besonders Posener Pfandbriefen.

Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots, Verzinsung von Baardepositen.

Posener Landschaftliche Darlehnskasse.
1074 **Posen — Landschafts-Gebäude.**

!!! Keine Noten mehr !!!

An Stelle ders. „Zwölfzahlensystem"
D. R. P. 42024. 1100

Ohne Vorkenntnisse u. o. Lehrer vermag ein Jeder (auch Kinder) schon in wenigen Tagen sich angenehme Stunden am Klavier zu verschaffen u. weiter spielen zu lernen. Keine Kreuze, keine Be. Das Probeheft lehrt das System von Musikstücken, enthält viele vorzügl. Urth. erst. Fachmänner u. ist für Mk. 1,50 z. bez. d. d. Mus.-Handl. von **Raabe & Plothow, Berlin W.,** Potsdamerstr. 7a.

Eisenkonstruktion für Bauten.

Complette Stalleinrichtungen für Pferde, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle anderen Gebäude, führen wir als Spezialität seit 1866 aufs billigste und solideste aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis. 1116

Außerdem liefern wir:

Genietete **Fischbauchträger** für Eiskeller-Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne und gußeiserne Fenster in jeder beliebigen Größe und Form, maschinelle Anlagen, Transmissionen rc. rc.

I Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken. Feuerfesten Guß zu Feuerungs-Anlagen. Bau-, Stahl- und Hartguß.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf i. Ndr.-Schl.
Gebrüder Glöckner.

Preisgekrönte CAPWEINE
18 goldene Medaillen
800 Verkaufsstellen
von E. Plaut, Capstadt.
Frühstücks-, Dessert- u. Medicinalweine 1. Ranges.
Specialität für **Magenleidende** und **Blutarme.**
Referenz: Süd-Afrikanisches Consulat, Hamburg.
Niederlage bei **B. Glabisz, H. Hummel** und **S. Samter** in **Posen.** 734

Halpaus Thee ist der beste,
½ Kilo giebt 500 Tassen feinsten Thee überall käuflich.
Russisches Waaren-Lager
Joseph Halpaus, Breslau.
12356 **Größtes Importhaus für Thee.**

In unserem Verlage ist erschienen:

Der Polizei-Distrikts-Kommissarius
in der
Provinz Posen
und
sein Dienst.

Ein Handbuch zum praktischen Gebrauch von
C. von Loos,
Regierungsrath in Posen.

8°. Format. 7 Bogen stark. Elegant gebunden Mark 2,00. Nach Auswärts gegen Einsendung von Mark 2,10 franco.

Verlagshandlung W. Decker & Co.
(A. Röstel), Posen.

Einen deutschen, unverheirath.

Wirthschafts-Inspektor,

mit guten Zeugnissen, bei 600 M. Gehalt u. freier Station, ebenso einen unverheirath. 1112

2. Inspektor u. Rechnungsf.

bei 400 M. Gehalt, etwas Tant., schriftliche Meldungen mit Zeugnißabschr., eng. v. 1. April cr. ab.

Herrschaft Dzialin
bei **Gnesen.**

Stellen-Gesuche.

Wäsche-Reisender,

der für Berlin gereist hat, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, Stellung, ev. auch am Lager.

Off. **sub R. L. 100** Exped. der Posener Ztg. 1132

Ich suche für meinen Sohn, 14 Jahr alt, eine Stellung als **Lehrling** bei freier Station in einem israelitischen Hause. Gefl. Offerten befördert unter **M. F.** die Annocen-Expedition von **Rudolf Mosse (S. Kayser) Inowrazlaw.** 1105

Ein **eng. junger Mann,** 26 Jahre alt, der deutsch., auch poln. Sprache mächtig, im **Ziegeleif. prakt. ausgebild.,** mit **einf.** und **dopp.** Buchführ. vertraut, sucht, gestützt auf gut. Ref., **Stellung** als 1104

Aufseher, Ziegelmeister od. Buchhalter.

Werthe Adr. unt **J. F. 350** an **Rudolf Mosse, Magdeburg.**

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Freitag **Nachmittags** 4¾ Uhr: **Gottesdienst.**

Sonnabend **Vormittags** 9¾ Uhr: **Gottesdienst.**

Sonnabend Nachmittags 3½ Uhr: **Jugendgottesdienst.**

Geistig Zurückgebliebene aus bess. Ständen finden in m. sehr gesund geleg. Erziehungsanstalt sorgfält. **Pflege u. Erzieh.,** individ. Unterr. u. ev. Vorbildg. z. e. Lebensber. Dir. **W. Schröter, Dresden N.,** Oppelstr. 44. 1102

Junger Mann

sucht in einer anständigen Familie billige **Pension.** Gefl. Offerten unt. **B. G. 20** Exped. d. Ztg.

Illuminationslichte
empfiehlt billigst 1092
W. Becker, Wilhelmspl. 14.

---

10 Prozent

extra Rabatt gewähre ich heute auf Winterwaare.

Man verlange Muster meiner unverwüstlichen hocheleganten **Cheviots** für Anzüge u. Paletots.

Versandt an Private.
1000 Anerkennungen. 16532
Mörs a. Rh.
Adolf Oster.

Illuminationslichte 1117
empfiehlt **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Grosse **Repositorien,**
gr. **Glasschränke,**
Gasarme,
Spiegel etc.
verkauft billig 1118
S. Kantorowicz,
Markt 68.

Für die zahlreichen uns zur gestrigen Feier unserer **silbernen Hochzeit** dargebracht. Glückwünsche sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Posen, 26. Jan. 1893.
C. Stürzenbecher und Frau.

Ein **Schlüsselbund** verloren. Abzug. b. **Scharf,** St. Martin 68, III

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten Preise **Arnold Wolff,**
245] Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Ein neues Lustspiel am hiesigen Stadttheater.** Ein neues Lustspiel von Schönthan und Kadelburg, welches bei seinen Erstaufführungen in Breslau und Berlin vom Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, geht am Sonnabend auch am hiesigen Stadttheater in Szene. Der Schwank, „Zwei glückliche Tage“ betitelt, verfolgt ungefähr den Gedanken, der in einem Berliner Witzwort ausgedrückt ist: Ein Haus zu besitzen macht zweimal Vergnügen; einmal wenn man es kriegt, das andere Mal wenn man es wieder los wird. Diese bittersüße Erfahrung ist vom Berliner Pracht- und Zinshause ins Villenhafte übersetzt. Der Pensionär Weinholz hat noch unter der alten Bauordnung seine Villa errichtet und damit einen schönen Klapperkasten gewonnen. Mit der Erzählung wie viel gebranntes Herzleid er auf seinem „Klein aber mein“ erduldet, wie ihm die guten Freunde, getreuen Nachbarn und dergleichen, das Besitzthum verleiden und welche Rolle eine alte Erbtante dabei spielt, wollen wir der Aufführung nicht vorgreifen und nur kurz erwähnen, daß auf die schreckensvollen „glücklichen“ Tage natürlich nur solche folgen, welche diesen Namen wirklich verdienen.

Das Stück ist bis jetzt an folgenden Bühnen in Szene gegangen: Breslau (Lobe-Theater), Schwerin (Hoftheater), Altenburg (Hoftheater), Bremen (Stadttheater), München (Gärtnerplatz-Theater), Stettin (Bellevue-Theater), Prag (Deutsches Landes-Theater), Stralsund, Liegnitz. — Zur Aufführung vorbereitet wird „Zwei glückliche Tage“ außerdem in Wien (Deutsches Volks-Theater), Stuttgart (Hoftheater), Wiesbaden (Königliches Theater), Hamburg (Thalia-Theater), Leipzig, Frankfurt a. M., Halle, Posen, Mainz, Köln, Bonn, Elberfeld, Krefeld, Barmen, Dresden (Residenz-Theater), Magdeburg (Viktoria-Theater), Görlitz, Koblenz, Guben, Potsdam, Hannover (Residenz-Theater), Swinemünde, Heringsdorf, Thorn, Heidelberg, Worms, London (Daly-Theater), Newyork (Daly-Theater), Amsterdam, Rotterdam, Stolp, St. Gallen, Meißen, Bunzlau, Inowrazlaw, Lissa, Grünberg, Rawitsch, Fraustadt, Oels, Kattowitz, Oppeln, Rostock, Forst, Schweinfurt. — Den Vertrieb des Stückes haben Felix Blochs Erben übernommen.

p. **Landwehrverein.** Im Lambertschen Etablissement hatte gestern Abend der Landwehrverein eine Vorfeier des Geburtstages des Kaisers veranstaltet, zu der sich die Mitglieder und deren Familien äußerst zahlreich eingefunden hatten. Die Festräume, die durch Topfgewächse, Fahnen u. s. w. reich geschmückt waren, waren namentlich im Anfang fast überfüllt. Nach einem einleitenden Festmarsch der Husarenkapelle ergriff Herr Major a. D. v. Staudy das Wort, um das Hoch auf den Kaiser auszubringen. In dasselbe stimmte die Versammlung lebhaft ein, und die Musik intonirte die Nationalhymne. Während dessen wurde auf der Bühne ein lebendes Bild, der Kaiser, umgeben von seinen Soldaten und Genien, darstellend, sichtbar. Eine eingehendere Würdigung der Thätigkeit unseres Landesherrn hatte Herr Dr. Lämmerhirt übernommen. Derselbe hob in seiner längeren Rede namentlich die hingebende Fürsorge Kaiser Wilhelms für das Heer und die Marine hervor, wobei er allerdings in etwas einseitiger Weise auf die neuen Militärvorlagen einging. Nachdem sodann von der Volksliedertafel abwechselnd mit der Husarenkapelle verschiedene patriotische Lieder vorgetragen worden, kam ein kleines Theaterstück „Die Zillerthaler“ zur Ausführung, das ungemeinen Beifall fand. Nach Schluß des offiziellen Theils der Feier blieben die Mitglieder noch bis lange nach Mitternacht gemüthlich beim Glase Bier zusammen.

* **Polytechnische Gesellschaft.** In unserem Bericht über den Vortrag des Herrn Stadtbaumeisters Braunert haben sich im zweiten Theil leider zwei störende Druckfehler eingeschlichen, die wir um Mißverständnisse zu vermeiden hiermit berichtigen: Zeile 19 von Oben ist zu lesen: Savants étrangers statt Savands étrangers, und Zeile 4 von Unten „Heroen“ statt Herren.

* **Zu Wegebauten im Regierungsbezirk Posen** sind, als Zuschuß für den im Ordinarium des Etats der Bauverwaltung ausgeworfenen allgemeinen, diesem Zwecke dienenden Fonds, 100 000 Mark im Extraordinarium derselben als erste Rate für 1893/94 eingestellt. Die für den Regierungsbezirk Posen zur Unterhaltung der Landstraßen und Brücken in den letzten Jahren aufgewendeten nicht unerheblichen Mittel haben nicht ausgereicht, eine den Verkehrsbedürfnissen genügende Verbesserung herbeizuführen, so daß der bauliche Zustand im Allgemeinen noch als ein nicht vollständig befriedigender bezeichnet werden muß. Es ist auch keine Aussicht vorhanden, diesen Zustand in dem laufenden Jahre oder in den nächsten Jahren zu beseitigen, wenn nicht höhere Mittel, wie in den Vorjahren, zur Verfügung stehen. Der zur Verfügung stehende allgemeine Fonds bietet diese Mittel nicht. Es empfiehlt sich deshalb, so meint die „N. A. Z.“, in gleicher Weise, wie dies 1885/86 für den Regierungsbezirk Merseburg geschehen ist, auch für den Regierungsbezirk Posen für eine Anzahl nothwendig gewordener größerer Neu- und Unterhaltungsbauten die auf 460 000 Mark berechneten Mittel durch einen extraordinären Zuschuß verfügbar zu machen. Für 1893/94 bedarf es einer ersten Rate von 100 000 M.

p. **Kirchenbau.** Schon seit längerer Zeit hatte die hiesige „apostolische Gemeinde“, die namentlich im letzten Jahr sich nicht unerheblich vermehrt hat, beabsichtigt, eine eigene Kirche zu erbauen. Der kleine Betsaal in der Halbdorfstraße hatte nämlich schon längst nicht mehr ausgereicht und derselbe liegt ferner derartig, daß an eine Vergrößerung kaum gedacht werden kann. Das neue Projekt ist nun so weit gediehen, daß zum Frühjahr mit dem Bau der Kirche, die am Grünen Platz zu liegen kommt, begonnen werden soll. Bemerkenswerth ist noch, daß unter den Gemeindeangehörigen sich verhältnißmäßig nicht wenige ehemalige Katholiken befinden, obgleich die Gemeinde auf mehr protestantischem Boden steht.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort bei der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Posen die Stellen von 6 Bureaudiätaren. Erfordert wird gute Schulbildung; Zahlmeister-Aspiranten und Oberfeuerwerker, welche das Examen mit „gut“ bestanden haben, werden bevorzugt; 3monatliche informatorische Beschäftigung und im Anschluß daran 3monatliche Probedienstleistung; während letzterer werden 93,75 M. Monatsdiäten gewährt; die Uebernahme als Bureaudiätar erfolgt unter Vorbehalt vierwöchiger Kündigung, die Anstellung als Assistent mit Pensionsberechtigung gegen 1/4jährige Kündigung. Gehalt nach Ablauf der Probedienstzeit 125 M.; bei guten Leistungen und vorwurfsfreien Führung Aussicht auf Beförderung zum Sekretariats-Assistenten mit jährlich um 100 M. steigendem Gehalt von 1500 bis 2000 M. nebst 432 M. Wohnungsgeldzuschuß; das Avancement zum Sekretär ist nicht ausgeschlossen. Die Anstellung als Sekretariats-Assistent erfolgt mit Verleihung der Pensionsberechtigung; die Zeit des aktiven Militärdienstes wird im Falle der Pensionirung der Dienstzeit bei der Versicherungsanstalt nur dann hinzugerechnet, wenn die letztere eine Dauer von 10 Jahren erreicht hat. — Im Bezirk der 4. Division: Sofort beim Amtsgericht Gnesen die Stelle eines Lohnschreibers auf 1monatige Kündigung, mit 5—12 Pf. für die Seite Schreibwerk; das Einkommen der Stelle beträgt bei einem Schreiblohnsatze von 6 Pf. etwa 750 M. jährlich.

* **Aufruf.** Durch den Tod des betreffenden Inhabers ist die für die Revue 1835 von dem Kaiser von Rußland der 1. Eskadron (Poln. Lissa) 19. Landwehr-Regiments bewilligte St. Annen-Medaille verfügbar geworden. Dieselbe soll an den hierzu Berechtigten weiter vererbt werden, und es werden deshalb sämmtliche Personen, welche bei der obengenannten Eskadron der erwähnten Revue beigewohnt haben, aufgefordert, sich behufs Berücksichtigung bei der Vererbung der verfügbaren St. Annen-Medaille bei dem Bezirkskommando in Rawitsch zu melden.

* **Verbesserung des Dreirades für Fahrten im Winter.** Ein Thorner Malermeister hat nach seiner Idee durch den Schlossermeister Herrn Lehmann an seinem Dreirad eine eigenthümliche Aenderung für Fahrten im Winter anbringen lassen. Statt des vorderen kleinen Lenkrades ist ein schmaler, 0,03 Meter breiter und 0,30 Meter langer Stahlschlitten angebracht, der das Fahren im Winter erleichtert und der Steuerung präzise folgt. Es sind bereits mit dieser Neuerung mehrere Probefahrten ausgeführt worden, die befriedigten. Doch soll das Schlittenfahrrad noch weiter verbessert werden.

p. **Zu netten Hoffnungen** berechtigt ein Bursche, der vor einigen Tagen bei einem Tischlermeister in die Lehre gegeben war. Der Junge wußte nämlich keinen würdigeren Beginn für seine Lehrzeit, als bei dem ersten Gang, den er für seinen Meister thun sollte, diesem zwei Mark zu unterschlagen und auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Der Polizei ist es nun gestern gelungen, seiner habhaft zu werden und ihn zur Haft zu bringen.

Polnisches.

Posen, 26. Januar.

d. Zu unserem heutigen Artikel über die Verfügung des Kreis-Schulinspektors Schwalbe bemerkt der „Dziennik Pozn.“: Da diese Verfügung prinzipiell das Reskript des früheren Kultusministers vom Jahre 1891 abändere und dasselbe fast auf Null herabsetze, so müsse die Verfügung als widersprechend dem Reskript aufgehoben werden, und zwar aus dem Grunde, weil dieselbe ein untergeordneter Beamter erlassen habe, was nirgends, zumal in einem konstitutionellen und richtig fungirenden Staate geduldet werden dürfe. Das einzige Mittel, ein für alle Mal derartige Mißbräuche zu beseitigen, sei die Einführung der polnischen Sprache in den Schulplan, (sic!) wie das die einfache Gerechtigkeit fordert und wozu die Polen das ausdrückliche Recht haben. Das verlange auch der „Dziennik“ und er fordere die Eltern auf, mit allen ihren Kräften dahin zu streben, daß ihren Kindern polnischer Sprachunterricht ertheilt werde.

d. Die Sistirung der Verfügung des Kreis-Schulinspektors Schwalbe ist nach Mittheilung des „Dziennik Pozn.“ bis jetzt in zwei hiesigen Stadtschulen (Freischulen) erfolgt am 24. und 25. d. M. und zwar mit den Worten: „Die Verfügung des Königl. Kreis-Schulinspektors Schwalbe vom 5. d. M. tritt bis auf Weiteres außer Kraft.“

* **Fastendispens an Kaisers Geburtstag.** Vor einigen Tagen brachte der „Kuryer Pozn.“ die von uns absichtlich ignorirte Nachricht, daß, da ein Fastendispens für Kaisers Geburtstag in Posen nicht ertheilt worden sei, die Katholiken genöthigt sein würden, von dem an Kaisers Geburtstag veranstalteten Diner fernzubleiben. Wie wir nun aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Herr Erzbischof allen Theilnehmern an dem Diner Dispens ertheilt, ohne dies besonders zu veröffentlichen.

d. **In dem Prozesse zwischen der Ansiedelungskommission und dem Rittergutsbesitzer v. Chrzanowski**-Ostrowo (bei Lopienno) handelt es sich, wiebereits früher mitgetheilt, darum, daß nach der Behauptung des Letzteren durch Drainirung des der Ansiedelungskommission gehörigen Gutes Swiniarki so viel Wasser auf die Felder des benachbarten Gutes Ostrowo geleitet worden war, daß dieselben darunter stark gelitten hatten. Herr v. Chrzanowski war deswegen gegen die Ansiedelungskommission auf Zahlung einer bedeutenden Entschädigungssumme klagbar geworden. Wie nun „Dziennik“ und „Kuryer Pozn.“ heute mittheilen, hat das hiesige Landgericht in seiner Sitzung am 23. d. Mts. ein Erkenntniß gefällt, welches die Forderungen des Herrn v. Chrzanowski im Prinzip als gerechtfertigt anerkennt. Es scheint danach sich nur noch um die Höhe des Schadenersatzes zu handeln.

d. **Der polnisch-katholische Verein „Jednosc“** (Einigkeit) in Danzig feierte Sonntag, den 22. d. M., sein neuntes Stiftungsfest. Der Bischof Dr. Redner in Pelplin, an welchen der Verein aus Anlaß dieses Festes ein Telegramm sandte, dankte herzlich dafür und ertheilte den Mitgliedern des Vereins seinen bischöflichen Segen. Die Anzahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig ca. Hundert.

Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

[22. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Klara Ameldung sieht gedrückt und fast krank aus. Die Szene in der Kirche hat das verschüchterte Mädchen, dessen Herz so sehnsuchtsvoll nach dem Leben mit der Welt und in der Welt schmachtete, von Neuem, und wie sie jetzt denkt, unheilbar verwundet. Die Güte ihrer hohen Gönnerin, der jungen Gräfin Oxenstierna, hat freilich dem gerade für Klara furchtbar verletzenden Benehmen jener tugend- und familienstolzen jungen Bürgerinnen das Gift genommen, welches für die weiche, anlehnungsbedürftige Seele Klaras geradezu tödtlich hätte werden können, aber wie auch die edle Frau betonte, Klara stehe in jeder Hinsicht so hoch über jenen Mädchen, diese empfand das nicht und das bittere Gefühl des Neides gegen diese Glücklichen, die keinen Makel auf ihrem Namen trugen, fluthete durch ihr krankes Herz, ohne daß irgend Jemand ihr helfen, sie vor sich selbst retten konnte.

Eine Stunde mochte so vergangen sein, da hörte sie die Gartenpforte klirren; der Vater konnte es nicht sein, der saß im Laboratorium und studirte, gewiß war es ein seltener Besuch.

Sie hatte sich nicht geirrt und ein bitteres Lächeln zog sich um ihre Lippen. „Ich konnte es denken“, murmelte sie, „zu uns kommt nur Hexensippschaft!“

Unterdeß war der Gast rasch ins Haus getreten, hatte seinen Mantel abgeworfen und ehe Klara sich entschlossen hatte, ob sie ihn sprechen oder entfliehen sollte, stand er schon vor ihr und hatte mit herzlichem, sonnigen Lächeln Klaras Hände gefaßt.

„Grüß Gott, Base Klara“, sagte er in warmer Freude, „wie gut, daß ich Dich heute einmal treffe! Zweimal habe ich vergeblich angeklopft, da war mein liebes Bäschen bei seiner vornehmen Freundin und ich dachte schon, Du wärest am Ende ganz stolz geworden“,

„Gott willkommen, Dr. Baumeister, seid herzlich gegrüßt —!“ antwortete Klara matt und gedrückt, obgleich ihr die freundschaftliche Wärme des einstigen Retters und Spielgefährten wohlthat. — „Der Vater hat mirs erzählt“, fügte sie dann hinzu — „daß Ihr hier wäret; setzt Euch, ich will ihn rufen:“ —

„Das laßt nur bleiben, liebste Klara, ich habe Euren Vater mehrfach gesprochen und trage Verlangen, nun auch von Euch freundliche Worte der Begrüßnng in der Heimath zu hören. Aber in der That, ich hatte mir mein liebes Bäschen anders vorgestellt! Dachte, es sollte mir ein klein wenig Liebe und Freundschaft entgegenbringen und nun finde ich es kalt und fremd? Wie ists Klara, Euch haben wohl die vielen vornehmen Kavaliere beim Grafen Oxenstierna das hübsche Köpfchen verdreht, daß Ihr so stolz seit?“ Er sprach das Alles so lieb und zuthunlich — man mußte ihm gut sein, dem feinen, bescheidenen jungen Mann. Und doch zuckte es um Klaras Lippen und sie rief schmerzlich bitter:

„O, Gerhard, redet nicht von Stolz, Ihr habt wohl gesehen, wie wenig Ursache ich dazu habe!“

„Liebe Klara!“ antwortete er lebhaft und ergriff ihre Hand: „Wenn rohe, unfreundliche Menschen, ungesittete Mädchen Euch feindselig behandeln und eine vornehme, edle, gütige Dame Euch vor denselben Menschen wie eine Freundin ehrt, was wird Euch denn mehr berühren: die Liebe der Edlen oder die plumpe Gemeinheit der Andern?“

„Ach, Gerhard, wie gut Du bist! so hatte Deine Mutter auch zu mir geredet! Ach, Du bist ihr echter Sohn, aus Deinen Augen sieht sie mich an!“ rief Klara plötzlich und ihre Thränen fingen wieder an zu fließen.

„Siehst Du wohl, Klara, jetzt sagst Du auch wieder Du und Gerhard, wie ichs so gern hören wollte!“ sagte in herzlicher Freude der junge Mann.

„Ja, mein Mütterlein, ich trage sie immer dar im Herzen und ihr Geist ist über mich gekommen in recht ehrlichem Wollen; nur nicht so rein, so geläutert bin ich, wie die Mutter. Und nun Klara, wenn sie dann gerade so sprechen würde wie ich, was betrübst Du Dich denn?“

„Ach, Gerhard, Du hast nicht hier gelebt, hast nicht, wie ich, jeden Tag Deines Lebens zu tragen gehabt an der Schmach, für ein Hexenkind zu gelten! Die Eine, die mich aus Erbarmen zu sich zieht, wie es die erste Gräfin Ostenstierna gethan, sie wird fortgehen, ich werde sie ziehen lassen müssen; die aber, die mir Leid und Schimpf angethan haben, so lange ich denken kann, sie bleiben! O, wenn ich fort könnte, hinaus in die Welt —!“

„Ach, Bäschen Klara, da draußen in der Fremde ist's nicht anders als hier; die Menschen sind überall sich gleich im Guten und Schlimmen!“ sagte beruhigend der junge Rechtsgelehrte.

„Wohl, aber Niemand kennt mich, Niemand trägt mir Verachtung und Widerwillen entgegen! Ich kann werben und ringen um Achtung und Ehre und bin nicht die verabscheute gemiedene, von Gott gezeichnete Hexentochter!“ erwiderte Klara mit flammenden Augen, indem sie ihre schweren Locken mit der Hand schüttelte und zauste.

„O, laß, laß! Armes Kind!“ rief der junge Mann, ihre Hand festhaltend, „glaube mir, Klara, fern von der Heimath wäre Dir nimmer wohl; mit allen Fasern Deines Herzens würdest Du Dich zurücksehnen.“

„Zurück nach dieser Stadt, dieser Heimath?“ rief außer sich das erregte Mädchen, dem nun der Groll und die Erbitterung alle äußere Ruhe nahmen, „Zurück?! O, wär ich hinaus, hinaus, ich würde mich erlöst fühlen! O, — Doktor! Euch merkt man's an, daß die Ferne ihren blauen verhüllenden Duft um die Vaterstadt Euch gelegt hat! Ihr kommt zurück; Ihr, dessen Herz doch auch die traurigsten Erinnerungen hier findet, und der Vater sagt mir, Ihr kommt mit dem Sinn des barmherzigen Samariters, Ihr möchtet Oel träufeln in die Wunden und die so Euch geschlagen, wolltet Ihr segnen! — O, Gerhard! Gerhard! Hättet Ihr gelebt, wie ich hier, Ihr würdet Haß und Fluch im Herzen und auf den Lippen haben! Ihr wollt Eure Jugend, Eure Manneskraft, Euer Wissen und Euer Vermögen einsetzen für die neue Zeit, neue Menschen zu bilden! Laßt Euch warnen, nehmt mich, meine elende, bis heute verlorene Kindheit als abmahnendes Vorbild! Seit Eure Mutter, meine Retterin, von diesen Ruchlosen gemordet wurde, habe ich, das unschuldige, mutterlose Kind, in meiner Heimath nie, niemals ein Auge in Liebe und Theilnahme auf mir ruhen sehen. Gezeichnet, war ich ein Gegenstand des Grausens und der Verachtung für Jedermann.“

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

t. **Kosten,** 25. Jan. [Männer-Turnverein.] In der gestrigen Generalversammlung des Männer-Turnvereins wurde an Stelle des Distrikts-Kommissarius Jacoby, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, der prakt. Arzt Dr. Niemak zum Vorsitzenden gewählt, der Jahresbericht erstattet und die Jahresrechnung dechargirt. Die Mitgliederzahl ist von 62 auf 46 heruntergegangen und der Besuch der Turnstunden läßt viel zu wünschen übrig.

‡ **Ostrowo,** 25. Jan. [Zur Lehrmittelausstellung in Chicago. Darlehn zu Moordammkulturen.] Der technische Lehrer am königlichen Gymnasium hier, Herr Neumann ist in den letzten Tagen vom Kultusminister zu Berlin aufgefordert worden, einige Exemplare seiner vor mehreren Monaten erfundenen Rechenmaschine, welche sich im Gegensatze zu der russischen „deutsche Rechenmaschine" nennt und gegen Nachahmung bereits durch „Musterschutz" gesichert ist, unverzüglich zur Weltausstellung nach Chicago zu senden. Die Rechenmaschine ist in mehreren Größen käuflich und hat vor der russischen den Vorzug, daß sie in einfacher und sinnreicher Weise eine leichte Darstellung von Zahlenbildern für den Zahlenraum bis 10 ermöglicht; daß sie eine Operation in allen vier Grundrechnungsarten im Zahlenraum bis 1000 gestattet; das Numeriren in anschaulicher Weise bis 10 Millionen ermöglicht, das Rechnen mit Dezimalzahlen veranschaulicht und einen klaren Einblick in unser deutsches Maaß-, Münz- und Gewichtssystem gewährt. Dieses Lehrmittel ist bereits in vielen Schulen eingeführt. — Nachdem auf Ansuchen der im Kreise Ostrowo belegenen Gemeinde Westrza, diese ein Darlehn zur Ausführung von Moordammkulturen aus der Provinzial-Hilfskasse erhalten hat, werden derselben hierfür laut Beschluß des Provinzial-Ausschusses zwei Freijahre aus dem Meliorationsfonds gewährt.

✗ **Birnbaum,** 25. Jan. [Erstickt. Diebstahl.] Heute früh wurde der Brenner Ketur, jetzt Besitzer des Vergnügungslokals Schönau zu Birnbaum unter verschlossenen Thüren mit seinen 4 Kindern in den Betten todt aufgefunden. Die Frau, welche noch Lebenszeichen von sich gab, wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, jedoch zweifelt man an ihrem Aufkommen. Im Ofen befindet sich keine Klappe, durch welche eine Kohlenoxydvergiftung hätte stattfinden können. — Dieser Tage wurde beim Kaufmann Heintze hierselbst auf schlaue Art und Weise die Ladenkasse mit ca. 40 M. Inhalt gestohlen. Ein anständig gekleideter Herr kaufte des Abends bei H. eine Kleinigkeit und soll, wie verlautet, beim Herausgehen die Thür uneingeklinkt gelassen haben, so daß die daran angebrachte Glocke versagen mußte. H. bemerkte dieses nicht und verließ, nichts arges ahnend, den Laden, welche günstige Gelegenheit von dem bis jetzt noch unermittelten Diebe wahrgenommen wurde, um den Diebstahl auszuführen.

X. **Wreschen,** 25. Jan. [Kreissparkasse. Wirthschaftsverband.] Laut Bericht der Kreissparkasse vom 20. d. M. betrug der Kassenbestand am 20. v. M. 2516,79 Mark. Hierzu kommen 26 935,42 M., während 21 772,19 M. abgehen, so daß ein Bestand von 5163,23 M. verbleibt. — Der hiesige Wirthschaftsverband zählt gegenwärtig 81 Mitglieder. Im abgelaufenen Wirthschaftsjahre betrug die Einnahme für Eintrittsgelder 111 M., die Ausgabe für Drucksachen u. s. w. 100,75 M., so daß ein Bestand von 10,25 M. bleibt. Hierzu kommen Zinsen von 11,99 M., zusammen 22,24 M. Der gegenwärtige Bestand in der Verbandskasse beträgt 41,04 M. Die sog. Rabattkasse erzielte im abgelaufenen Verbandsjahre 723,16 M., der ausgezahlte Rabatt betrug 662,63 M., bleibt 60,53 M. Bestand; hierzu erneuter Erlös für Rabattmarken in Höhe von 187,42 M. ergiebt die Hauptsumme von 247,95 M.

○ **Pleschen,** 25. Jan. [Goldene Hochzeit. Feuer.] Gestern beging das hier wohnhafte Ligezinskische Ehepaar das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Bei der Einsegnung des Jubelpaars in der katholischen Kirche überreichte der Propst die vom Kaiser verliehene Ehejubiläums-Medaille. Zahlreiche Freunde und Bekannte brachten dem Paar Glückwünsche dar, Bürgermeister Gabler überbrachte die Glückwünsche des Magistrats und der Stadtverordneten. Das Jubelpaar erfreut sich trotz des vorgerückten Alters noch der besten Rüstigkeit. — Gestern Nachmittag um 6 Uhr erscholl plötzlich Feuerlärm. Ein unweit der Posener Straße gelegener Holzschuppen war in Brand gerathen. Den schnell herbeigeeilten Rettungsmannschaften gelang es, in wenigen Augenblicken das Feuer zu löschen und so die Weiterverbreitung des verheerenden Elements zu hindern.

○ **Pleschen,** 25. Jan. [Ansiedelung.] Die Ansiedelungskommission für die Provinzen Posen und Westpreußen zu Posen beabsichtigt auf dem nahen Gute Kowalew 22 Ansiedlerstellen und eine Krugstelle (eine Kolonie) anzulegen.

□ **Podsamtsche,** 25. Jan. [Unterleibstyphus.] Hier ist eine Person an Unterleibstyphus erkrankt, im benachbarten Moikow sind drei Personen daran erkrankt. Eine Person ist bereits gestorben.

p. **Kolmar i. P.,** 25. Jan. [Wegfall der Illumination. Niederlassung eines vierten Arztes. Von der Kreiskrankenkasse.] Wie im vorigen Jahre, so werden auch dieses Mal die Bewohner unserer Stadt durch das Kreisblatt ersucht, am Geburtstage des Kaisers nicht zu illuminiren, sondern den Betrag hierfür an die Kämmereikasse zur Unterstützung hiesiger Stadtarmen zu zahlen. In der gegenwärtigen schweren Zeit wird dieses unbedingt den Wünschen unseres Herrschers entsprechen. — Herr Dr. Heymann, bisher Assistenzarzt in der Irrenanstalt zu Hördt bei Straßburg i. E., hat sich hierselbst als vierter Arzt niedergelassen. — Nachdem die hiesige Ortskrankenkasse sich nun konstituirt hat, ist der Maurermeister Priebe jun. als Vorsitzender, und Bureau-Assistent Freitag zum Kassenführer der Ortskrankenkasse gewählt worden.

* **Schubin,** 25. Jan, [Eigenartige Todesursache.] In vergangener Woche starb eine junge Frau von 16 Jahren an den Folgen einer Blutvergiftung, deren Ursache auf eine Zahnfistel zurückgeführt wird.

* **Luschwitz,** 25. Januar. [Eine Hochzeit mit Hindernissen] wurde in der verflossenen Woche in dem benachbarten Domnik gefeiert. Kaum war die Hochzeits-Gesellschaft von dem hier vollzogenen Trauakt in D. wieder angelangt, als der junge Ehemann mit einem kleinen Weltbürger beschenkt wurde, der wenige Stunden darauf schon wieder das Zeitliche segnete. Bei der Hochzeit ging es trotzdem hoch her und bis in die frühen Morgenstunden hinein wurde wacker den Freuden des Festes gehuldigt.

—i. **Gnesen,** 25. Januar. [Jubiläum. Statistisches.] Der Kaufmann v. Wierzbicki hierselbst feierte heute das Jubiläum seiner 25jährigen Zugehörigkeit zu dem hiesigen Stadtverordneten-Kollegium. Die Verdienste des Jubilars um das hiesige Gemeinwesen, sowie sein lebhaftes Interesse für das Wohl der Stadt fanden heute ihre verdiente Anerkennung; es wurden dem Jubilar nicht nur vom Magistrat und den Stadtverordneten, sondern auch von Bürgern der Stadt Glückwünsche und Ehrenbezeugungen zu Theil. — Im verflossenen Jahre sind auf dem hiesigen Standesamt (Stadtbezirk) zur Anmeldung gekommen 110 Ehen, 597 Geburten und 391 Sterbefälle.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 25. Jan. [Volksküche. Jagdergebnisse.] Eine Volksküche, allerdings nur in kleinem Style, wird, um der unter der ärmeren Bevölkerung herrschenden Noth ein wenig zu steuern, nun auch in Krone an der Brahe eingerichtet worden. Die Initiative zu diesem humanen Werke haben vier angesehene Damen gegeben, die sich in einem Aufruf an das große Publikum um Zuwendung von Gaben wie Nahrungsmittel, Brennmaterial und Geld wenden. Es wird beabsichtigt, so lange der gegenwärtige Nothstand anhält, an Bedürftige der Gemeinde warmes Mittagessen zu verabreichen. Zu diesem Zwecke ist bereits eine Küche eingerichtet worden, in welcher die Speisen in der erforderlichen Menge angefertigt und vertheilt werden sollen. — Die Ergebnisse der Jagden in diesem Jahre sind überaus günstig, es wurden selten so viele Hasen geschossen. Dagegen kommt Raubwild sehr wenig vor, Füchse giebt es fast garnicht.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Schwerin a. W.,** 25. Jan. [Falsches Gerücht.] Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß zum 1. April d. J. oder doch in nächster Zukunft unsere ganze höhere Knabenschule, oder doch die Sexta derselben aufgehoben werden würde. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats ist dieses Gerücht gänzlich grundlos, vielmehr bleibt die Anstalt mit ihren Klassen Sexta bis Ober-Tertia bestehen. (Nm. Ztg.)

* **Stettin,** 25. Jan. [Ein schrecklicher Unglücksfall] hat sich, wie die „Ostsee-Ztg." meldet, gestern Nachmittag bei dem Dorfe Daber (Kreis Randow) zugetragen. Dort war eine Abtheilung des hiesigen Pionier-Bataillons mit Sprengungsarbeiten beim Auswerfen von Gräben beschäftigt, die für Infanterie-Truppen zur Deckung beim Gefechtsschießen dienen sollten. Bei einer zu diesem Zweck hergestellten Mine hatte sich, wie man uns berichtet, die bereits in Brand gesetzte Zündschnur als zu kurz erwiesen und der Abtheilungsführer der Sprengmannschaften, Premier-Lieutenant von Chamier, näherte sich der Mine, um dem Fehler abzuhelfen. In demselben Augenblick explodirte jedoch die mit 40 Pfund Sprengpulver geladene Mine, wobei der genannte Offizier in entsetzlicher Weise vollständig zerrissen wurde. Die einzelnen Gliedmaßen wurden in einem Umkreise bis zu 300 Meter Entfernung von der Unglücksstelle gefunden, sorgfältig gesammelt und in einer Kiste in das hiesige Garnisonlazareth geschafft.

* **Bunzlau,** 25. Jan. [Unfall.] Ein Unfall, welcher leicht hätte sehr schlimme Folgen haben können, passirte, wie der „N. Görl. Anz." berichtet, vorgestern Nacht dem von Kohlfurt nach Breslau laufenden Courierzuge in der Nähe der hiesigen Station. Bekanntlich wird unser Boberthal unweit der Stadt von einem großen auf 33 ca. 15 Meter hohen Pfeilern gebildeten Viadukt überbrückt. An dieser gefährlichen Stelle brach am Schlafwagen des genannten Zuges die innere Hinterachse. Es ist als ein sehr glücklicher Umstand anzusehen, daß der Wagen trotz dieses bedeutenden Schadens nicht entgleiste. Unabsehbares Unglück hätte auf dem Viadukte entstehen können. Erst auf Station Bunzlau brach die Achse völlig entzwei und durchschlug den Boden des Schlafwagens, der mit vier Passagieren besetzt war, die sämmtlich umsteigen mußten, da der Wagen auf der hiesigen Station zurückblieb. Das Umrangiren dauerte trotz angestrengtester Arbeit doch so lange, daß der Zug mit einer Stunde Verspätung von Bunzlau abfuhr.

* **Aus dem Kreise Pr.-Stargard,** 23. Jan. [Kleinbahn.] (D. Z.) Nachdem der landwirthschaftliche Verein zu Sturz in mehreren Sitzungen die außerordentliche Bedeutung einer Kleinbahn für den Pr.-Stargarder Kreis erörtert hatte, ist in einer Versammlung der Interessenten zu Skurz beschlossen worden, sofort mit den Vorarbeiten vorzugehen, und es wurden die Kosten für die Vorarbeiten von den Interessenten bewilligt. In erster Linie wird beabsichtigt, die Strecke Skurz-Jablau-Pr.-Stargard zu bauen, und dabei möglichst die Kreis-Chausseen zu benutzen. Von Skurz wird Anschluß an die Ostbahn nach der Czerwinsker Seite genommen. Die Zuckerfabrik Pelplin beabsichtigt die Vorarbeiten einer Strecke von Gr.-Jablau nach Pelplin sofort einzuleiten. Der beste rübenfähige Boden würde durch eine solche Bahn endlich dem Verkehr eröffnet werden, die Ostbahn bekäme Verbindung von der Bromberger nach der Schneidemühler Strecke, und der Stargarder Kreis würde zweifelsohne bedeutend gewinnen. In der sicheren Voraussetzung, daß die Provinzialverwaltung diesem auf solider Grundlage fußenden Projekt ihre Unterstützung nicht versagen wird, wollen die Interessenten die Bahn auf genossenschaftlichem Wege bauen.

* **Elbing,** 23. Jan. [Die ganze Elbinger Presse] und alle vier zum Theil recht bedeutende Druckereien befinden sich jetzt im Besitz von Frauen, weil zwei der Inhaber gestorben, einer nach Amerika gegangen und einer in Folge von Ehescheidung aus dem Geschäft ausgetreten ist.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin,** 24. Jan. Ein Agent der Lebensversicherungsgesellschaft „Germania" zu New-York hatte sein Leben bei dieser Gesellschaft mit 6000 M. versichert. Nach seinem Tode verweigerte die Gesellschaft die Zahlung der Versicherungssumme dem berechtigten Inhaber der Police mit dem Bemerken, daß die letzte Prämie nicht zur Verfallzeit gezahlt worden sei. Der Inhaber der Police erhob nun Klage unter Hinweis darauf, daß die Quittung über die gedachte Zahlung sich im Nachlaß des Verstorbenen vorgefunden habe, daß also die Prämie bezahlt worden sei. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Quittung allerdings an den Versicherten, welcher alle Vierteljahre mit dem Generalagenten abrechnete, vor dieser Abrechnung in Erwartung künftiger Regulirung an den Versicherten abgesandt worden war, daß aber die betr. Zahlung von letzterem damals noch nicht geleistet worden war. Das Landgericht I erkannte deshalb auf Abweisung der Klage, das Kammergericht aber hob heute auf die Berufung des Klägers die Vorentscheidung auf und verurtheilte die Gesellschaft unter der Ausführung zur Zahlung, daß die Uebersendung der Quittung eine Kreditgewährung in sich geschlossen habe, welche die kassatorische Bestimmung der Police im Falle nicht pünktlicher Prämienzahlung aufhebe.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 25. Jan. Zu der Spielaffäre, bei welcher ein Industrieller 600 000 M. verloren haben sollte, wird der „Freis. Ztg." ergänzend noch mitgetheilt, daß der

---

„Klara! Klara!" unterbrach sie der junge Mann, „o, träufle nicht noch Gift in die arme, vergiftete Seele! Vertraue! Komme hinaus zwischen die Mitbürger, stehe muthig gegen die ersten Pfeile der Abwehr und Du hast gewonnen! Die Menschen sind nicht so schlimm, wie Du glaubst, wir werden sie gewinnen, wir werden ihre Achtung erringen!"

Haß gegen die Heimath, Sehnsucht, glühendes Verlangen fort, fort in die Welt zu gehen, dort Achtung und Ehre zu erstreben, waren die, Klara vollständig und allein beherrschenden Gefühle. — Dr. Baumeister begriff das junge Mädchen nicht; er hatte keine Vorstellung von der gefühllosen, brutalen Bornirtheit seiner Mitbürger, wo es auf ihre Vorurtheile ankam. Er konnte sich nicht vorstellen, was Klara Ameldung, das schöne, liebliche Kind, wie er sie zuletzt gesehen, so von Haß und Groll erfüllen konnte.

Ihre Leidenschaft erkältete ihn, er hatte sie sich in seinen Träumen so ganz anders gedacht und die große, natürliche Liebenswürdigkeit und Herzensgüte des jungen Mädchens trat in dieser jetzigen Erregung auch ganz in den Hintergrund. Von ihrer Gelehrsamkeit hatte er gehört, aber heute konnte er gar nicht daran denken, sie auf eine gute Manier auszuforschen. Und dennoch interessirte sie ihn; er konnte die Augen von ihr nicht abwenden, wenn sie mit bebender Stimme Vergleiche zog zwischen seinem Loos als Mann und dem ihrigen als Weib. Und dies fieberhafte Verlangen nach Ehre!

Daß es einfach der Rückschlag war all der erlebten Demüthigungen und Zurücksendungen, verstand er nicht. Denn er, bei der geistigen Höhe und Klarheit, die er trotz seiner Jugend schon errungen, sah in der Kirchenszene vielmehr eine schmachvolle Selbsterniedrigung herz- und sinnloser Frauen, als eine Demüthigung Klaras und verstand gar nicht, daß sie nicht in gleicher Weise fühlte.

„Und wo willst Du wohnen, Gerhard? Was willst Du hier thun, wie hast Du Dir Deinen Lebensplan gebildet?"

Das waren zuletzt Klaras Fragen, und ihre verständige sanfte Art, darüber zu sprechen, bildete wieder einen wunderlichen Kontrast zu der Leidenschaft von vorhin. Klara fühlte diesen Gegensatz nicht, sie hatte die Wucht von quälenden Gedanken sich hinweg geredet, jetzt war sie wieder sie selbst. Aber welches Bild war nun das wahre, echte?

Der Doktor ging sinnend und weit weniger begeistert als er gekommen, hinweg, aber er kam dennoch wieder, kam fast täglich und immer mehr fühlte er sich angezogen von dem schönen, seltsamen Mädchen.

* * *

Die Sonne schien gar freundlich herab vom blauen Himmel auf die Trauerfahne, die über dem alten Hause Mark im lauen Frühlingswinde flatterte.

Der alte Herr v. Diepenbrock war todt; seine Wittwe, ganz eingehüllt in Trauerstoffe, die Stirne fast bedeckt von dem Wittwenhäubchen mit langer Schnebbe; seine Töchter, ähnlich kostümirt, seine Söhne, gleichfalls in Trauerkleidung, umstehen den Sarg, der, jetzt noch offen, jedem der vielen Anwesenden das friedliche, im Tode wahrhaft edle Gesicht des guten alten Herrn zeigte.

Nach der Sitte der Gegend traten alle zur Bestattung herbeigeeilten Edelleute und Ritter der Umgegend, geführt von den Leidtragenden, noch einmal an den offenen Sarg, und zu Haupten desselben stand der protestantische Geistliche und hielt die Leichenrede, in welcher er mit dem Ausdruck vollster Wahrheit die Tugend des Verstorbenen pries.

Das Trauer-Zeremoniell war gebräuchlicher Weise ein sehr strenges; fast jede Bewegung stand unter dem Zwange der Etiquette.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Weltuntergang. Aus dem Amerikanischen von Edmund Boisgilbert (Ignatius Donnelly). Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. — In der Literatur der letzten Jahrhunderte spielen die sogenannten Utopien eine nicht unbedeutende Rolle. Sie tauchen auf in Uebergangszeiten als Sturmvögel der Revolution, und wenn man ihnen trauen darf, so stehen neue Umwälzungen bevor, denn sie kommen jetzt in ganzen Schaaren und wollen kein Ende mehr nehmen, so wenig sie einander auch gleichen und so sehr sie einander auch widersprechen mögen. „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000" von Bellamy ist das bedeutendste, jedenfalls das gelesenste Werk unter ihnen. In geradem Gegensatz zu ihm steht das vorliegende Werk, das die Welt am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts unter der vollendeten Herrschaft des Kapitals schildert. Es giebt nur noch eine allmächtige Plutokratie und eine recht- und besitzlose Menge, die in dumpfer Verzweiflung dahinlebt. Die Besitzenden selbst finden nur noch in bacchantischem Sinnengenuß eine vorübergehende Befriedigung. So hat die ganze herrschende Weltordnung Bankerott gemacht und ist reif zum Untergange. Und sie geht unter in einer furchtbaren Katastrophe, in welcher die ganze Zivilisation vernichtet und die Menschheit in den Urzustand zurückgeschleudert wird! Das Werk ist eine bittere Satyre auf die amerikanischen Zustände. Eine Fülle geistvoller, neuer Gedanken, fesselnde Ausblicke in die Zukunft machen es zu einer bedeutsamen Erscheinung der modernen Weltliteratur, und so verdient „Weltuntergang" in Deutschland, trotz seiner vielen Schwächen, als Kunstwerk das aufmerksame Studium, welches das Original „Cäsars Column", von dem es eine Bearbeitung ist, in Amerika gefunden hat.

* Die im Verlage von Siegbert Schnurpfeil in Leipzig erscheinende „Wissenschaftliche Volksbibliothek" nimmt einen erfreulichen Fortgang. In Nr. 16 der Sammlung behandelt Heinrich Wahl „Das Leben der Pflanze". Hierin finden wir ein Bild der Vegetation vom kleinsten nur mikroskopisch wahrnehmbaren Parasiten bis zum Riesen des Urwaldes. Die neuesten Forschungen sind leicht faßlich und in anziehender Weise dargestellt. Der berühmte Genfer Naturforscher Alphons de Candolle schildert uns „Darwin, sein Leben, seine Lehre und seine Bedeutung" in Nr. 17 der „Wissenschaftlichen Volksbibliothek". Der Verfasser hält, was sein Name und das interessante Thema versprechen. Da bisher eine Biographie Darwins und Darstellung seiner Lehre zu so billigem Preise nicht existirte, wird dieses Büchlein Vielen willkommen sein. Die Nummern 18—20 der Sammlung enthalten das berühmte Werk von Ernst Renan, „Das Leben Jesu" in einer neuen vorzüglichen Uebersetzung von Friedrich Streißler. Mit diesen neuen Nummern hat die „Wissenschaftliche Volksbibliothek" gewiß wieder neue Freunde erworben, was schon in Anbetracht des billigen Preises, 20 Pf. pro Nummer, des reichen Inhaltes und der schönen Ausstattung zu erwarten ist.

* Soeben ist im Verlage der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart Heft 1 des neuen Jahrgangs der Halbmonatsschrift „Aus fremden Zungen" erschienen. Stattlich war, was diese Zeitschrift im abgelaufenen Jahre zu bieten hatte, ein bedeutsames Werk, vor allem Zolas gewaltige Schilderung der Jahre 1870/71; glänzend ist auch diesmal die Reihe der Schriften, die den Inhalt des neuen Jahrgangs ausmachen werden. Ohnet, Daudet, Zola, Tolstoi, Boborykin, Bret Hart, Lie, Kipling u. v. a. der ersten Autoren des Auslandes werden zusammenwirken, den Jahrgang so vielseitig und so anziehend wie möglich zu machen.

Industrielle P. an mehreren Spielabenden 500 000 M. im Spiel verloren hat, wovon aber der Agent H. nicht 120 000, sondern etwa 16 000 M. erhalten habe. Die wirklichen Gewinner seien der sog. Baumeister, Bäcker H., der Kommissionär D., der frühere Fensterputzer L. und der Pferdehändler G. Die beiden ersteren sollen von P. auch noch verschiedene Wechsel in den Händen haben, die jetzt zur Klage vorliegen. Wie es weiter heißt, ist P. nach Schöneberg in die Maison de santé gebracht worden, wo er auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll.

Im Kunstgewerbe-Museum sind für kurze Zeit die Prachtgeräthe ausgestellt, welche in der Ehrenhalle der Weltausstellung in Chicago ihren Platz finden sollen. Da die für den Bedarf arbeitende Industrie nicht im Stande ist, kostbare, von Künstlerhand entworfene Prunkstücke herzustellen, so hat im Auftrage der Reichskommission Professor Dr. Lessing es übernommen, von den Ehrengeschenken, welche während der letzten Periode für hervorragende Persönlichkeiten gefertigt worden sind, eine möglichst glänzende Sammlung zu veranstalten. Es sind jetzt bereits 67 Kunstwerke von 26 Besitzern vereinigt und ausgestellt; manches wird sich noch anschließen. An der Spitze stehen die vom Kaiser bewilligten Kunstwerke des Hohenzollern-Museums, die kostbarsten Adressen an Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich, sodann in reicher Zahl die Ehrenpreise, welche der Kaiser an Regatta-Vereine, bei Jagdrennen und ähnlichen Veranlassungen gestiftet hat, zumeist nach des Monarchen persönlichen Intentionen durch Gustav Lind gefertigt. Prinz Heinrich von Preußen hat die silberne Bowle, ein Geschenk von der Ritterschaft der Provinz Schleswig-Holstein, hergeliehen. Fürst Bismarck und die Familie des Grafen Moltke haben aus den Schätzen von Schönhausen und Creisau bereitwilligst die vollendetsten Stücke zur Verfügung gestellt. Vieles was bisher auf keiner Ausstellung gewesen: der große Tafelaufsatz aus dem Geschenk der Industriellen an den Fürsten Bismarck, prachtvoll ausgestattete Ehrenbürgerbriefe deutscher Städte, darunter die Blätter von Adolf Menzel, die Silbertafel von München und die mit Juwelierarbeit bedeckte Cassette von Hanau sind hier vereinigt. Die königliche Akademie der Künste hat die Votivtafel des Ministers von Goßler hergeliehen, der Minister von Stosch den silbernen Ehrenschrein, Oberbürgermeister Voß einen prachtvollen Tafelaufsatz mit Muschelwerk, Ganz hervorragend sind die Arbeiten von Otto Lessing, Repliken der von ihm ausgeführten Ehrengeschenke.

Ueber das Schlafstellenwesen ist vom Berliner Polizeipräsidium eine Verordnung erlassen, nach welcher niemand in den von ihm und seinen Familienangehörigen benutzten Wohnräumen Anderen gegen Entgelt Schlafstelle gewähren darf, wenn nicht die von ihm selbst, seinen Familienangehörigen und den Schlafleuten zu benutzenden Schlafräumlichkeiten bestimmten Anforderungen entsprechen. Diese Vorschriften betreffen erstens eine ausreichende Größe des Schlafraums von drei Quadratmeter Bodenfläche und zehn Kubikmeter Luftraum für den Kopf bei Erwachsenen, 1/3 resp. 2/3 davon für Nichterwachsene. Dann wird die Aufnahme von Personen verschiedenen Geschlechts in denselben Schlafraum außer von Eheleuten, Eltern und Kindern, oder von Geschwistern verboten. Für jeden Schlafgast über 14 Jahre und für je 2 Kinder muß eine besondere Lagerstelle bereit sein, welche mindestens aus einem Strohsacke, einem Strohkopfkissen und einer wollenen Decke bestehen muß. Dazu kommen besondere Anmeldungsvorschriften. Personen, welche in den letzten fünf Jahren vor Erlaß der Verfügung wegen Verbrechens oder Vergehens gegen die Sittlichkeit bestraft sind oder unter Polizeiaufsicht stehen, kann das Halten von Schlafleuten untersagt werden. Die Polizeiverordnung tritt am 1. April in Kraft.

† **Ueber den „Allgemeinen deutschen Journalisten- und Schriftstellertag München 1893“** hat Prinz Ludwig von Bayern das Protektorat übernommen. Ferner hat sich ein aus den hervorragendsten Vertretern der Münchener Literatur- und Kunstwelt, wie der gesellschaftlich tonangebenden Kreise bestehender Ehrenausschuß gebildet und haben der Minister Freiherr von Feilitzsch, erster Bürgermeister Dr. von Widenmayer und Schriftsteller Dr. H. von Lingg das Ehrenpräsidium übernommen. Die glänzendsten Namen der Münchener Literatur- und Kunstwelt sind in diesem Ehrenausschuß vertreten, A. F. Graf von Schack, Gg. Ebers, Dr. H. v. Riehl, Dr. Wilhelm Hertz, Martin Greif, Dr. Carriere, Dr. v. Reber, Dr. Hefner-Alteneck, Generalintendant Freiherr v. Perfall, F. v. Lenbach, Präsident der Künstlergenossenschaft Eugen von Stieler, Professor Bruno Piglhein, Erzgießer Ferd. von Miller, Dr. Karl von Haushofer, Dr. M. Haushofer, Geheimer Rath von Pettenkofer, Dr. v. Ziemssen u. s. f. Die Fachausschüsse sind bereits organisirt und beginnen ihre Thätigkeit. Die Abhaltung des Schriftstellertages ist definitiv auf die Zeit vom 2. bis 5. Juli festgesetzt. Der erste Vorsitzende des Deutschen Schriftsteller-Verbandes, Ernst von Wildenbruch, richtete ein längeres Schreiben an den Münchener Journalisten- und Schriftstellerverein, in dem er u. a. erklärt, daß er die zur Sprache gebrachten Grundsätze bis tief ins Herz empfinde und mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft dahin zu wirken entschlossen sei, daß die von Süddeutschland angebotene Hand aufgenommen und das zersplitterte deutsche Schriftstellerthum wenigstens in einer großen gemeinsamen Veranstaltung geeinigt werde.

† **Ueber die Schreibung von Ortsnamen.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ rügt die vielfach in der Schreibung der Ortsnamen wahrzunehmende Verwirrung. „Das Reichspostamt“, bemerkt sie, „schreibt Cöln, das preußische Ministerium des Innern (Kgl. statistisches Bureau) schreibt Köln, das Reichsjustizamt und das preußische Justizministerium schreibt Cöln, die Kölnische Zeitung schreibt sich mit K. Im amtlichen Reichskursbuch haben wir Köln unter C zu suchen, im amtlichen Gemeindeverzeichniß unter K.“ Aehnlich schwankt die Schreibung der Ortsnamen zwischen K, C und Z, J und Y, F und V, V und W. Die „N. A. Z.“ gelangt zu dem Schlusse, daß es den Landesbehörden obliegt, hierin Ordnung zu schaffen. „Durchgängig ist es ja wohl gleichgiltig,“ bemerkte sie, „ob ein Ortsname so oder so, mit C oder K. u. s. w. geschrieben wird; und man wird auch wohl leicht feststellen können, wie er an Ort und Stelle jetzt meistens geschrieben wird, um diese Schreibweise festzulegen. Die Zuziehung von Sprach- und Geschichtskundigen würde gewiß nur zu unfruchtbaren Erörterungen und unnützen Verzögerungen der Arbeit führen. Es handelt sich um eine kleine Zahl von Namen und die Arbeit wäre keine sehr bedeutende; aber gethan sollte sie doch einmal werden.“ Die „Kölnische Zeitung“ sagt dazu: „Man kann mit diesen Ausführungen vollständig einverstanden sein. Was unsere Stadt betrifft, so würde nach den vorgeschlagenen Merkmalen kein Zweifel obwalten können, daß Köln die festzulegende Schreibung ist. An Ort und Stelle wird nur so geschrieben; die städtische Verwaltung schreibt nur Köln, und alle hier erscheinenden Zeitungen und Bücher datiren nur aus Köln. Auf die Beihilfe von Sprachkundigen darf man hier allerdings verzichten; denn man braucht nur eine einfache Rechtschreibungsregel zu wissen, die schon in der Volksschule gelehrt wird, um jedes Schwankens enthoben zu sein. Die Regel heißt: C vor e, i, ö, ä wird wie Z ausgesprochen. Nach dieser unumstößlichen Regel kann die Buchstabengruppe Cöln nur Zöln ausgesprochen werden, genau wie man Cölibat und Cötus spricht. Für Köln entscheidet nicht nur der Ortsgebrauch, sondern auch eine Regel, die nicht erst durch Sprachkundige ermittelt oder bekräftigt zu werden braucht, vielmehr ausnahmslos anerkannt ist. Auch die manchmal ins Treffen geführte Ableitung von Colonia kann gegen Köln nichts beweisen; Niemand wird Cäse, Carcer, Cörper für zulässig erachten, obwohl die Abstammung von caseus, carcer, corpus feststeht. Der Einwand, daß die gewöhnlichen Regeln der Rechtschreibung auf Eigennamen nicht anzuwenden seien, läßt sich allenfalls bei Familiennamen hören, die gewissermaßen als persönliches Eigenthum gelten können, nicht aber bei geographischen Namen, die des ganzen Volkes Eigenthum und deshalb auch den allgemeinen Gesetzen unterworfen sind. Die wenigen Ausnahmen, die sich aus älterer Zeit erhalten haben, wie z. B. Deutz statt Deuz, können der Allgemeingiltigkeit der Regel keinen Abbruch thun. Nicht so einfach wie bei Köln liegt die Streitfrage bei einer andern rheinischen Stadt. Auf die Aussprache hat es keinen Einfluß, ob man Coblenz oder Koblenz schreibt. Wer conservativ schreibt, wird mit Cobelnz (aus Confluentes) zufrieden sein, doch auch Koblenz wird ihm annehmbar erscheinen, weil der Name schon eine starke Umwandelung durchgemacht hat; wer dagegen konservativ vorzieht, wird sich natürlich nur für Koblenz entscheiden. Eine anerkannte Regel giebt es hier nicht; es muß daher hier wie in manchen anderen Fällen eine mehr oder weniger willkürliche Wahl getroffen werden. Uebrigens sind die Ortsnamen nicht die einzigen geographischen Bezeichnungen, die einer Regelung bedürfen. Es giebt auch schwankende Flußnamen. So wird der bei Montjoie entspringende und bei der holländischen Stadt Roermond in die Maas mündende Fluß gewöhnlich Roer geschrieben, neuerdings aber auch vielfach Ruhr. Die Schreibung Roer (gesprochen rur; die Aussprache Rör, die man zuweilen hört, ist barer Unsinn und um nichts besser als Pöt statt Poet), von den Holländern entlehnt, ist erst durch die Franzosenherrschaft auf deutschem Boden eingeführt worden, als Aachen, natürlich Aix-la-Chapelle genannt, zur Hauptstadt des département de la Roer gemacht wurde. Es wäre wohl Zeit, daß auf diese zweifelhafte Erbschaft verzichtet würde. Wer aber Roer durch Ruhr ersetzt, stiftet große Verwirrung oder nöthigt zu einer lästigen Unterscheidung der jülichschen und der bergischen Ruhr, der Maas-Ruhr und der Rhein-Ruhr. Dieser Uebelstand ist jedoch leicht zu heben, indem man zu der alten Schreibung Rur zurückkehrt, wie sie vor der französischen Vergewaltigung üblich war. In den Kölnischen Zeitungen aus dem Anfange des Jahres 1793 spielt jener Fluß eine große Rolle, denn an seinen Ufern kommen immer neue Rekognoszirungen und Scharmützeln zwischen Franzosen und Oesterreichern vor, die nachher durch die Schlacht bei Aldenhoven in der Nähe von Jülich ihren Abschluß erhalten. Alle jene Berichte aber weisen nur die Schreibart Rur auf. Warum also nicht da anknüpfen, wo die Franzosen den Faden abgeschnitten hatten? Außer den Flußnamen könnten wir auch auf schwankende oder entstellte Landesnamen hinweisen, aber freilich, die wir gerade im Auge haben, gehen die preußischen Zentralbehörden nichts an. „Bayern“ und „Württemberg“ sollten sich endlich ermannen, den alten Zopf y und tt amtlich abzuschneiden, und gleich den meisten anderen Deutschen sich mit den verständigen Formen Baiern und Würtemberg begnügen. Mit demselben Recht, auf das jene veralteten Schreibweisen sich berufen, könnte die Stadt am Main, meint die „Frankf. Ztg.“, die doch auch ihre Selbstständigkeit erst vor einem Vierteljahrhundert verloren hat, mit der ehemals üblichen Allongenperücke als Franckfurth einherstolziren.“

† **Ein Mittel gegen Diphtherie.** In der Münchener „Allg. Ztg.“ lesen wir: „In weiten Kreisen ist bekannt, daß eine hiesige Apothekerswittwe ein sicher wirkendes Geheimmittel gegen Diphtherie besitzt, und demgemäß wird diese Frau in zahllosen Fällen um Hilfe gegen ein mäßiges Honorar angegangen. Im Laufe der Zeit begannen sich auch Personen der höchsten Stände und Inhaber hoher Aemter für das Mittel zu interessiren, so daß bereits der Frage näher getreten worden ist, der Frau zum Wohl der leidenden Menschheit das Geheimniß zur öffentlichen Bekanntgabe von Staatswegen abzukaufen. In der letzten Zeit gedieh die Sache so weit, daß bereits die Summe von 100 000 M. fixirt worden ist. Um so überraschender wirkt nun mitten in den Unterhandlungen die angebliche Entdeckung der Stoffe des Geheimmittels durch einen hiesigen Arzt. Zufällig hat Dr. A. Krüche, der leitende Arzt der hiesigen physikalischen Heilanstalt, einen Rest des Geheimmittels erhalten, in welchem sich ein kleines Stückchen einer vegetabilischen Substanz befand, dessen mikroskopische Untersuchung zugleich mit der chemischen Prüfung sofort die Herkunft des Geheimmittels enthüllte. Der genannte Arzt (früherer Apotheker) veröffentlicht jetzt in der „Aerztlichen Rundschau“ die Bereitungsweise desselben, so daß die Staatskasse nicht in Anspruch genommen werden braucht. Das Mittel ist ein zur Familie der Hundsgiftgewächse gehöriges Kräutlein, genannt Wicke oder Sinngrün. Schon in früheren Jahrhunderten galt es als gutes Mittel gegen „schlimmen Hals.“ Das Kräutlein enthält ein sogenanntes „Herztonicum“, welches auch lösend und abstoßend auf die diphtheritischen Häute zu wirken scheint, ist aber machtlos bei den leider so oft zum Tode führenden Blutvergiftungen, welche sich bei bösartigen Epidemien rasch als Folge der Diphtherie entwickeln. Auch muß es immer ganz frisch bereitet werden, denn es verliert schon nach einem Tage seine Wirksamkeit. Dr. Krüche hofft noch eine haltbare Form herzustellen, welche dann in den Apotheken zu haben sein würde.

† **Die Eisnachrichten vom Rhein** lauten folgendermaßen: Das warme, mit Regen untermischte Thauwetter dauert fort. Der Rhein steigt langsam. Aus allen größeren Städten am Mittel- und Niederrhein laufen Berichte über morastartige Zustände ein, in die gestern das plötzlich hereinbrechende Thauwetter die Straßen und Plätze versetzte. Während im Laufe des gestrigen Tages in Nordwestdeutschland fast allenthalben Regen fiel, setzten in Süddeutschland heftige Schneestürme ein und riefen zahlreiche Verkehrsstockungen hervor. Bei Koblenz treiben Rhein und Mosel in Folge der gelinden Witterung wenig Schnee-Eis. Die Ueberfahrten zwischen Koblenz und Ehrenbreitenstein sind seit gestern Morgen, nachdem Tags vorher das Flußbett untersucht worden war und es sich herausgestellt hatte, daß die Fahrten weiter unterhalb, in der Richtung der St. Castorkirche, ausgeführt werden können, wieder aufgenommen worden. Unterhalb Düsseldorf ist der Strom eine Strecke frei. Von da ab bis Lobith in Holland steht der Rhein fest. Bei Wesel sind die Pontons der über den rechten Rheinarm führenden Brücke und zwei ebenfalls vom Eise überraschte Schiffe soviel wie möglich losgeeist, um, sobald es die Eisverhältnisse gestatten, in Sicherheit gebracht zu werden.

† **Die Londoner Bewegung gegen die Einführung der Krinoline** scheint mit einem Male ein Ende erreichen zu sollen. Noch vorgestern fühlte man sich dort wie einer unabwendbaren Heimsuchung des Schicksals gegenüber, wenn auch nach allen Seiten blindlings ausgeschlagen wurde und die Anti-Krinolinen-Liga tüchtig ins Horn stieß. Fast schon verzweifelnd klammerte man sich an den Rettungsanker in der Form eines Appells an die Prinzessin von Wales. Sie gilt ja, in England wenigstens, in Bezug auf die Entwicklung der Mode für einen wichtigeren Faktor als irgend eine andere Dame der Welt — wenn auch natürlich lange nicht so wichtig, wie einige Herren in Paris. An sie sollte seitens der bereits im Vorgefühl kommender Hilflosigkeit zappelnden Frauenwelt Englands in aller Form eine Fürbitte zum Schutze gegen das noch unsichtbare, aber bestimmt nahende Ungethüm gerichtet worden. Wenn die hohe Frau erklären wollte, sie würde keine Krinoline tragen, so war das jedenfalls ein mächtiger Schwertstreich gegen das Monstrum. Da wagte sich nun ein neuer St. Georg in die Höhle desselben selbst. Der Pariser Korrespondent des „Daily Chronicle“ hat einen der „Messieurs“ Worth interviewt, in dessen Hause ja die Krinoline ihre Wiedergeburt feiern soll. Und was sagte nun dieser moderne Drachenhüter: „Krinoline?“ rief er aus, „wir wissen nichts davon in Paris, außer was einige Damen von London uns davon berichtet haben.“ Wäre es möglich! Oder sollten die Mode-Tyrannen nun noch rechtzeitig eingelenkt und doch ein wenig Angst bekommen haben vor der so mächtig angeschwollenen Stimme der englischen Frauenwelt?

Handel und Verkehr.

** **London,** 24. Jan. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg u. Pollak.] Die Nachfrage für kalifornische und amerikanische hält an und das Geschäft ist hauptsächlich in ersteren und in guten brauchbaren englischen im Preise von 5 Pfd. Sterl. 10 sh. bis 6 Pfd. Sterl. 10 sh. für beide Gattungen. Die besten englischen werden mit 7 bis 7 Pfd. Sterl. 10 sh. notirt, während der Preis für ganz feine 8 Pfd. Sterl. ist. In Kontinental-Hopfen geht nur wenig um und die Importe sind sehr beschränkt, da die Preise auf dem Kontinent höher sind wie hier. Die Vorräthe in allen Sorten nehmen mehr und mehr ab. Es ist noch stets etwas Nachfrage für alte englische, aber zu sehr billigen Preisen 20 bis 30 sh. Der Import der Woche, die am 21. d. endet, betrug 1892 3223 Ztr., 1893 1466 Ztr.

Marktberichte.

** **Breslau,** 26. Jan., 9 1/2 Uhr Vorm. [Privatbericht] Weizen matt, per 100 Kilogramm weißer 14,10 bis 14,80 bis 15,30 Mark, gelber 13,50 bis 14,30 bis 15,20 Mark, — Roggen matt, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,20 bis 13,20 bis 13,40 M. — Gerste fest, p. 100 Klg. 11,80—12,50 bis 13,60—15,00 Mark. — Hafer fester, per 100 Kilogramm 12,10—12,70—13,20 Mark. — Mais ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 11,80—12,00 bis 12,20 Mark. — Erbsen fester, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00—15,50 bis 16,00 M., Viktoria- ruhig, 16,00—17,00 bis 18,00 M., Futtererbsen 12,25 bis 12,50 Mark. — Bohnen ohne Umsatz, p. 100 Kilogr. 13,50—14,00 M. — Lupinen fest, per 100 Kilogr. gelbe 9,00—10,00—11,00 M., blaue 8,00—9,00 bis 9,50 Mk. Wicken schwach gefragt, per 100 Kgr. 12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten ruhig. — Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 20,00 bis 22,00 bis 23,00 M. — Winterraps unv., per 100 Kilogr. 20,30—21,10—22,00 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 19,80—20,80—21,40 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 Mark. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12,50—13,00 M. — Kleesamen fest, rother unver., per 50 Kilogr. 52—57 bis 63 bis 67 bis 70 Mark, weißer per 50 Kilogramm 40 bis 50 bis 60—70—81 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—70 M., feinster über Notiz. — Tannen-Kleesamen nur in feinsten Qualitäten gesucht, per 50 Kilogr. 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilogr. 17—20—24—27 M. — Mehl ruhig, pr. 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,50—23,00 Mark. Roggenmehl 00 21,50—22,00 M., Roggen-Hausbacken 20,50—21,00 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 8,60—9,00 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,00—8,40 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 26. Januar. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.25
Weizen pr.	April-Mai	157 —	157 —
do.	Juni-Juli	160 —	159 75
Roggen pr.	Januar	137 70	136 75
do.	April-Mai	139 —	138 50
Spiritus.	(Nach amtlichen Notirungen)		Not.v.25
do.	70er loko	32 40	52 50
do.	70er Jan.-Febr.	32 —	31 80
do.	70er April-Mai	33 —	32 80
do.	70er Mai-Juni	33 30	33 20
do.	70er Juni-Juli	33 90	33 70
do.	70er Aug.-Sept	34 90	34 70
do.	50er loko	51 90	52 10

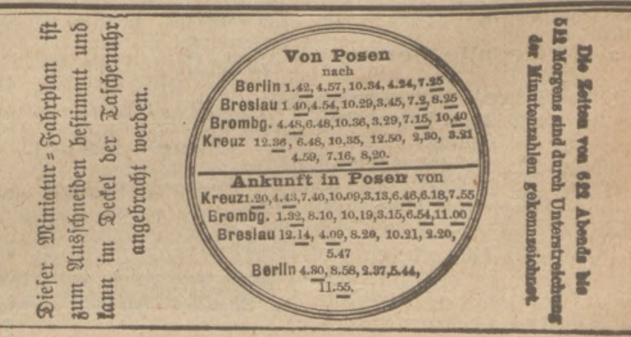
		Not.v.25			Not.v.25
Dt.3% Reichs-Anl.	86 60	86 60	Poln. 5% Pfdbrf.	66 20	66 50
Konsolid. 4% Anl.	107 30	107 40	do. Liquid.-Pfbrf.	64 10	64 10
do. 3 1/2% „	100 70	100 80	Ungar. 4% Goldr.	96 40	96 40
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	102 10	do. 5% Papierr.	85 40	85 30
Pos. 3 1/2% do.	97 25	97 30	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	173 —	173 90
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 80	Lombarden ultimo	43 80	43 50
Pos. Prov.-Oblig.	96 —	96 —	Disk.-Kommandit ultimo	184 90	184 90
Oesterr. Banknoten	168 75	168 75			
do. Silberrente	82 60	82 70	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	207 80	208 40	fest		
R.4 1/2% Bodk.Pfdbr.	99 90	99 70			

Ostpr.Südb.E.S.A.	72 80	72 30	Schwarzkopf	234 —	234 —
Mainz Ludwighfdto	113 70	114 20	Dortm.St.-Pr. L. A.	55 80	56 —
Marienb.Mlaw.dto	62 30	62 20	Gelsenkirch. Kohlen	135 10	135 70
Griechisch4%Goldr.	45 90	45 60	Inowrazl. Steinsalz	42 50	43 —
Italienische Rente	91 60	91 75	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	78 50	78 30	It.Mittelm.E.St.A.	100 —	99 90
Russ4skonsAnl 1880	— —	97 —	Schweizer Zentr.	117 80	117 30
do.zw. Orient.Anl.	66 30	66 20	Warsch. Wiener	— —	192 50
Rum. 4% Anl. 1880	83 30	83 30	Berl. Handelsgesell.	140 50	140 40
Serbische R. 1885.	77 10	76 70	Deutsche Bank-Akt.	159 —	158 50
Türk. 1% konf. Anl.	21 10	21 30	Königs- u. Laurah.	94 10	94 50
Diskonto-Komman.	185 —	184 50	Bochumer Gußstahl	116 20	116 —
Pos. Spritfabr. B.A	85 10	— —			

Nachbörse: Kredit 173 20, Diskonto-Kommandit 185 10, Russische Noten 207 75.

Für das **Zentral-Komitee** zur **Speisung armer Schulkinder**
sind bis dato eingegangen: von Dr. N. 20 M., Frau Eva Hepner 3 M., C. M. 3 M., Frau Räthin Rehfeld 5 M., in Summa 31 M.

Die Expedition der „Posener Zeitung.“



Amtliche Anzeigen.

Beschluß.

Auf den Antrag der Königlichen Direktion der Posener Landschaft als des betreibenden Gläubigers wird das Verfahren der Zwangsversteigerung des Rittergutes **Dobramysl** einstweilen eingestellt. 1098

Die Termine am 9. und bezw. 10. Februar 1893 werden aufgehoben.

Lissa, den 21. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Beschluß.

Auf den Antrag der Königlichen Direktion der Posener Landschaft als des betreibenden Gläubigers wird das Verfahren der Zwangsversteigerung des Rittergutes **Swierczyn** mit den zugeschriebenen Vorwerken einstweilen eingestellt. 1097

Die Termine am 25. und 26. Februar 1893 werden aufgehoben.

Lissa, den 23. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pakosch, Kreis Mogilno, Band III Blatt Nr. 84 auf den Namen des Schwarzviehhändlers **Franz Roscizewski**, in Ehe und Gütergemeinschaft mit **Franciska** geb. **Bertnick** eingetragene, zu Pakosch belegene Grundstück

am 22. März 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 30 Mark Reinertrag und einer Fläche von 18 ar 40 qm zur Grundsteuer, mit 90 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 1099

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 24. März 1893,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mogilno, den 20. Jan. 1893.

Königliches Amtsgericht.

In der **Samuel Bergas**schen Testaments- resp. Stiftungssache, nach welcher die Ausstattung von Töchtern für den Fall ihrer Verheirathung aus der Familie 1115

a) des **Gedalje Bergas** zu Grätz,
b) der **Eige**, verehelicht gewesenen **Abraham Peyser** zu Samter

erfolgen soll, werden in Gemäßheit der §§ 2 und 12 der von uns errichteten Stiftungsurkunde diejenigen, welche auf die Ausstattung Ansprüche erheben wollen, aufgefordert, sich unter Beifügung der erforderlichen Legitimationsurkunden bis zum 23. August d. J. bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Kuratoriums zu melden. Spätere oder ohne Legitimation angebrachte Meldungen bleiben unberücksichtigt.

Samter, den 25. Januar 1893.

Das Kuratorium der
Samuel Bergas'schen
Familienstiftung.
Leo Bergas.

Die Lieferung von ungefähr
128 Borstwischen,
467 Schrubbern ohne Stiel,
1079 Haarbesen ohne Stiel,
4629 Piassavabesen ohne Stiel,
2848 Besen- bzw. Schrubberstielen

für die Garnison-Anstalten im Bereich der Intendantur 5. Armee-Korps für das Etatsjahr 1893/94 soll vergeben werden.

Termin am Donnerstag, den 9. Februar 1893, Vormittags 10 Uhr,

im diesseitigen Geschäftslokal — Kanonenplatz 2 — woselbst die Bedingungen ausliegen, auch gegen Einsendung von 60 Pfg. abgegeben werden. 1095

Garnisonverwaltung Posen.

Verkäufe * Verpachtungen

Am Markte, in bestgelegener Stelle, ist eine gut gehende 686

Bäckerei nebst Laden

und angrenzender Wohnung vom 1. April zu vermiethen bei
D. Reinhold, Miloslaw.

Viehlieferungs-Geschäft,

schlesische Zugochsen, 4—5 Jahr alt, 12—13 Ctr. schwer, stehen bei vorheriger Anmeldung in genügender Auswahl stets zum Verkauf bei 140

H. Wuttge,
Kadlewe bei Herrnstadt,
Bahnstation.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Zur Ausführung von Erdarbeiten brauche ich 1103

1 Locomotive nebst **Kastenwagen**

und 80 m/m hohen

Schienen sowie montirtes **Stahlgleis**

mit kleinen Low ys, alles in gebrauchtem Zustande. Gefl. Off. sub **H. 209** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Kartoffelmehl-Fabrik
Zielenzig
braucht per Februar-März
1000 Wspl. Kartoffeln
und bittet um Offerten. 1111

Die Stärkefabrik Bentschen
Hardt u. Tiedemann

Bentschen, **kauft Kartoffeln direkt von den Herrn Besitzern. Bemusterte Offerten erbeten.** 977

1000 Ctr. Brennerei-Kartoffeln
kauft und erbittet Offerten Rittergutsbesitzer **v. Diepow, Görigk** bei **Drebkau.** (1070

Echte frische fette **Sprott,** ½ Kisten Postcoll. c. 600 St. 3 M.; ¼ K. 1¾ M., **größte** ca. 250—350 St. 3¾—5 M., ½ K. 2½ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35—40 St. 1½—2 M. 13715

Neuer **Ural-Caviar** extraff perlig Pfd. 3½ M., 8 Pfd. 27 M.
Astrach. Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M.
Geléeheringe, ff. Postdose 3 M.
Bratheringe, ff. mar. Postd. 3 M.
Weiße Klippfische, 10 Pfd. M. 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn.
E. Gräfe, Ottensen. (Holst.)

Gummi-Artikel.
Pariser Neuheiten f. Herren u. Damen (v. **Raoul & Cie., Paris**). Illustr. Preisliste gratis und diskret durch
W. Mähler, Leipzig 7.

Karlsbader MINERAL-BIER Dr. Erich Korn.

ist ein wohlschmeckendes diätetisches Tafelbier

wird aus den natürlichen Quellenprodukten des Karlsbader Sprudels gebraut.

Für Magen- Leber- Gallen- Leidende. — Für Hartleibige, Gicht- Nieren- Leidende.

Für Fettleibige. — Für Zuckerkranke.

Preis pro Flasche 50 Pfg.

General-Bureau:
Berlin S.W., Zimmerstr. 24.

Verkaufsstellen:

In **Posen** bei R. Makowski, Wronkerplatz, Stanislaw Murkowski, Langestraße 3, Paul Giese, Halbdorfstr. 12, J. Schmalz, Friedrichstr. 25, Max Pursch, Theaterstraße 4, Franz Wallaschek, Breslauerstr. 9, F. Radomski, Wallischei 35; in **Gnesen** bei A. Bonin; in **Inowrazlaw** bei E. Pietschmann; in **Pudewitz** bei G. Spiege.; in **Buk** bei Wolff Grätz; in **Grätz** bei Fritz Zweiger; in **Tremessen** bei N. Goetz; in **Neutomischel** bei Ernst Tepper. 240

Wer an **Husten, Heiserkeit, Katarrhen** 2c. leidet, nehme einige Male täglich 4—5 Stück

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

in heißer Milch aufgelöst. Auch einige Pastillen, die man nach einander im Munde zergehen läßt, sind von bester Heilwirkung.

FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

werden vielfach nachgeahmt. Wer für sein Geld nicht werthlose Nachahmungen haben will, verlange ausdrücklich **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.** Erhältlich in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasser-Handlungen 2c. zum Preise von 85 Pfg. pro Schachtel.

15153



Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich **Tausenden zur Gesundheit u. Kraft.** Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. L. Ernst.** Homöopath, **Wien, Giselastr. 6.** Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Die meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller hat sich in solchen Fällen als die 15542

beste Einreibung

erwiesen und vieltausendfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gliederreißen, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh u. s. w. gebraucht und

ist

deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwerthige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich

Richters Anker-Pain-Expeller.

In unserem Verlage erschien:

Evangelische Lebenszeugen
des
Posener Landes
aus alter und neuer Zeit.
Von
Adolf Henschel,
evang. Pfarrer in Zduny.

31 Bogen 8°. Preis broschirt **M. 5,50** (früher 7,50 M.)

Die schweren Kämpfe, welche die evangelische Glaubenslehre in der Ostmark unseres Vaterlandes zu bestehen gehabt hat, werden an der Hand fesselnd geschriebener Biographien dem Auge des Lesers vorgeführt. Von bedeutenden Gottesmännern, deren Leben und Wirken uns in dem Werke geschildert werden, nennen wir hier nur: Johannes Laski, Georg Israel, Samuel Dombrowski, Valerius Herberger, Amos Comenius. In dieser bis auf unsere Zeit fortgeführten Reihe von Lebensbildern finden wir eine höchst interessante Darstellung der Entwickelung der evangelischen Kirche und des Wirkens ihrer bedeutendsten Diener in der Provinz Posen. Allen Denen, die sich für das evangelische Bekenntniß und seine Verbreitung interessiren, sei dieses Buch zur Lektüre bestens empfohlen.

W. Decker & Co. (A. Röstel).

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. — 16 Bände geb. à 10 M. oder 253 Hefte à 50 Pf. — 16000 Seiten Text.

Brockhaus Konversations-Lexikon
14. Auflage.

600 Tafeln. — 300 Karten.
120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck

Nußschalen-Extract

aus **C. D. Wunderlich's** Hof-Parfümeriefabrik, prämiirt 1882, seit 28 Jahren mit großem Erfolg eingeführt, ganz unschädlich, um grauen, rothen u. blonden Haaren ein dunkles Aussehen zu geben.

Dr. Orfilas Haarfärbenussöl, zugleich feines Haaröl, macht das Haar dunkel u. wirkt haarstärkend. 14253

Beide à 70 Pf. bei Herren **J. Schleyer,** Breitestr. 13 u. **J. Barcikowski,** Neuestr.

Jüdische Lehrer-Bildungsanstalt zu Berlin.

Bedingungen für die Aufnahme:

Die Bedingungen für die Aufnahme, die nur ein Mal jährlich und zwar beim Beginn des Sommer-Semesters stattfindet, sind folgende: 1106

1. Der Aufzunehmende muß mindestens das 17. Jahr zurückgelegt und darf das Alter der Bildungsfähigkeit noch nicht überschritten haben.
2. Er muß außer den allgemeinen Vorkenntnissen, die laut der allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 bei der Aufnahmeprüfung an den Schullehrer-Seminarien gefordert werden, Vertrautheit mit dem Pentateuch und Kenntniß der wesentlichsten Theile der biblischen Geschichte, der hebräischen Formenlehre, sowie der Liturgie besitzen.
3. Er hat dem Leiter der Anstalt folgende Schriftstücke einzureichen:
   a) Einen von ihm selbst verfaßten und geschriebenen Lebenslauf, welcher außer seinen persönlichen Verhältnissen besonders den bisherigen Gang seiner Bildung darstellt,
   b) das Geburtsattest,
   c) ein Gesundheitsattest, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte,
   d) ein Zeugniß über seine Schulbildung,
   e) ein amtliches Zeugniß über seinen bisherigen Lebenswandel.

Auf Grund eines nach diesen Bedingungen an den Leiter der Anstalt, Herrn Rektor **Dr. Holzmann,** bis **Ende Februar d. J.** einzusendenden Gesuches wird über die Zulassung des Angemeldeten zur Prüfung bestimmt, von deren Ergebniß seine Aufnahme abhängt. Die Anstalt gewährt den Zöglingen freien Unterricht und Unterstützungen.

Berlin, im Januar 1893.

Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde.

Präparandenklasse
der
Jüd. Lehrer-Bildungs-Anstalt zu Berlin.

Die Aufnahmeprüfung findet **Dienstag, den 11. April,** Vormittags 9 Uhr statt. Die Anstalt gewährt freien Unterricht und bedürftigen Zöglingen eine Beihilfe zur Subsistenz. Sie nimmt in der Regel nur Schüler auf, welche das fünfzehnte Lebensjahr vollendet haben. 1107

Der schriftlichen Meldung sind beizufügen:

1. Das Geburtsattest,
2. der Impf- und Nachimpfungsschein,
3. ein Gesundheitsattest, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte,
4. ein Zeugniß über die bisher genossene Schulbildung sowie über die Führung.

Auf Anfragen ertheilt der Leiter der Lehrer-Bildungsanstalt, Herr Rektor **Dr. Holzmann,** nähere Auskunft.

Berlin, im Januar 1893.

Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde.

Spezialität seit 1861.
Ziegelmaschinen.
L. Schmelzer, Magdeburg.

Pianinos, neukreuzs., grosse Ton, v. **380 M. an.** Ohne Anz. à **15 M.** mon. Kostenfreie 4wöch. Probesend. Fabr **Stern, Berlin,** Neanderstr. 16.

Mühlhäuser Kleiderstoffe.

Spezialität Reinwoll. **Lamas, Cheviots, Baige, Meltons** versendet **Robe à 6 Mtr.** von 3 Mk. an bis 12 M. Muster überall franco.

Carl Adolf Weymar,
Weberei u. Erstes Versandthaus
Mühlhausen i Th. 450
Vertreter geg. festen Gehalt gesucht.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.